





12

13

20

22

30

125 Jahre
Museum der
Kulturen Basel

TEXTE

Anna Schmid
Andrea Mašek
Alexander Brust
Richard Kunz
Aila Özvegyi

FOTOS

Omar Lemke © MKB
S. 10 Martina Hareter © MKB
sowie Moritz Willenegger © MKB
S. 13 Peter Horner © MKB
S. 18/19 Casimir d'Ostojka Zagourski © MKB
S. 20 Martin A. Jenny, Bildsprung © MKB
S. 54 Christoph Bürgin © Fasnachts-Comité

REDAKTION

Andrea Mašek
Anna Schmid

GESTALTUNG

eyeloveyou.ch

DRUCK

die medienmacher

PAPIER

Munken Polar Rough,
100 g/m²/300 g/m²

COPYRIGHT

©2019, Museum der Kulturen Basel
Münsterplatz 20, CH-4001 Basel
T +41 61 266 56 00
info@mkb.ch / www.mkb.ch

Jahresbericht 2018

VORWORT

Aktueller denn je	5
--------------------------	---

HAUSNACHRICHTEN

Stimmen zum MKB	10
Auf Augenhöhe	12
Seitenblicke, Einblicke, Ausblicke:	
Das Fotoarchiv im MKB	16
Christof Hungerbühler im Ruhestand	20
Marc Hermann in Pension	23
Das Haus näherbringen	26

UNSERE ZWÖLF HIGHLIGHTS

Festliche Museumsnacht	28
Klingende Seidenstrasse	30
Buddha im Wellnessbereich	32
Das Geheimnis – Wer was wissen darf	34
Fantastisches Geburtstagsständchen	36
Geheimnisvoller Familientag	38
Kultur in Bewegung	40
Sonniger Andrew Bond	42
Wünsch dir was –	
125 Objekte zum 125. Geburtstag	44
Stadt der Kinder	46
Kreative Zukunftsvisionen	48
Feierliche Stabsübergabe	50

GÄSTE

Unsere Gäste	52 – 63
---------------------	---------

SAMMLUNG

Faszination mexikanisches Kunsthandwerk	64
--	----

FORSCHUNG

Vielfältige Verflechtungen	66
Erinnerungskultur, Raum und	
Konflikt in Kolumbien	72
Das Eigene im Spiegel des Anderen	74

KENNZAHLEN

Die Zahlen	76
Neuzugänge Sammlungen	77
Neuzugänge Bibliothek	78
Medienspiegel	78
Exponate auf Reisen	79
Publikationen	80
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	82

AUSBLICK

Ausstellungen 2019	84
---------------------------	----

Aktueller denn je

Das Jahr 2018 war vor allem von zwei Themen geprägt: einerseits vom 125-jährigen Jubiläum unseres Hauses – öffentlich und sichtbar –, andererseits von den europäischen Debatten um schwierige Provenienzen der ethnografischen Sammlungsbestände – in Fachkreisen und hinter den Kulissen.

Auch nach 125 Jahren ist die Institution Museum mit ihrer wechselhaften Geschichte sowie ihrer kontinuierlichen Justierung punkto Ausrichtung und Programmatik immer noch Ort der Bildung, Erkenntnis und vor allem der Reflexion. Um die komplexen Aufgaben und vielfältigen Ansprüche an das Museum der Kulturen Basel (MKB) gebührend zu beleuchten, beschlossen wir, zu unserem Jubiläum jeden Monat ein Highlight anzubieten, anstatt nur an einem Tag oder einem Wochenende zu feiern.

Neue Perspektiven

Wir haben den Jahresbericht nach diesen Highlights ausgerichtet. Dabei kam die Entstehungsgeschichte der Jubiläumsausstellung «Wünsch Dir was» ins Spiel. Für diese Ausstellung traf die Bevölkerung in unseren Depots eine Vorauswahl von nahezu 300 Objekten. Über diese konnte im Anschluss online abgestimmt werden. Die 125 Objekte mit den meisten Stimmen trafen sich ab dem 14. September im Hedi Keller-Saal zur Jubiläumsausstellung.

Im Jahresbericht steht nun jedem Highlight eines der 300 Wunschobjekte gegenüber. Einige hatten

es in die Ausstellung geschafft, andere wanderten wieder ins Depot. Die Auswahl der Bilder traf unser Fotograf aufgrund visueller Kriterien und für ihn augenfälliger Assoziationen mit den Highlights. In Kombination mit dem erzählerischen Potenzial der Objekte und den Begründungen für die Auswahl der Wünschenden ergaben sich neue inspirierende Perspektiven. Damit setzen wir den Prozess fort, den wir mit der Jubiläumsausstellung begonnen haben. Vielleicht eröffnen sich dadurch auch Ihnen neue Assoziationsräume mit Fremdem oder Anderem.

Die Rückkehr der Sarasins

Einen ungewohnten Blick auf die Ethnologie und unser Jubiläum warf die Performance «Die Sarasins kehren zurück» im ersten und letzten Highlight. Verfasserin und Regisseurin war Maria Thorgevsky. In der Performance überreichte der Europa-Kurator, gespielt von Bharati Raya, des fiktiven ethnografischen Museums Balangtonong «Modelle von zwei grossartigen Menschen: Paul und Fritz Sarasin» – gespielt von Dani Mangisch und Dan Wiener – als Geschenk zum 125. Geburtstag. Die Grossvettern Fritz und Paul Sarasin hatten die Geschicke des Museums in den ersten Jahrzehnten gelenkt und dadurch seine Ausrichtung weitgehend bestimmt.

Der Kurator verband in seiner Jubiläumsansprache gekonnt und humorvoll die erste Begegnung mit dem «weissen Mann» mit Musealisierungsprozessen, Fortschrittsdenken und Kritik an Forschungs-



Gross – grösser – am grö

... nach Größe selbst mit runde
... die zum Superlativ, Grösse. Die
... und gebietet Ehrfurcht – indem
... ist aber auch Ausdr
... werden, ausgenom
... und Figuren zu we

und Sammelpraktiken. «Sie [die Sarasins] waren die ersten weissen Menschen, die meinen Vorfahren begegnet sind. Wir haben die beiden verehrt, wie man Gäste und Freunde verehrt. Bald kamen andere weisse Menschen, um uns zu erobern. Zu Beginn war es schwierig für uns. [...] Wir haben die weissen Leute sehr genau studiert, ihre Gewohnheiten, ihre Allüren und ihre Art. Und aus dem Gedächtnis wurden diese beiden Figuren zu Lehrzwecken für unser Museum hergestellt. Im Gegensatz zu Fritz und Paul Sarasin hatten wir nicht die Gelegenheit, ihre Schädel zu vermessen oder Fotos zu machen. Ich finde aber, dass sie ihnen ziemlich ähnlich sehen. Die beiden Figuren standen lange im Eingang unseres Museums und begrüßten die Besucher. Dazu hatten sie einen Mechanismus, der ihnen erlaubte, zu lächeln und zu nicken. Sollen sie nun in ihrer Heimatstadt die Besucher begrüßen.»

Das taten sie. Darüber hinaus erlaubten die modernisierten Modelle, verschiedene Themen per Knopfdruck abzurufen: So gaben die Sarasins unter anderem Auskunft über ihre Biografien, Forschungsschwerpunkte, ethnografischen Aufzeichnungen, ihren Forschungsalltag sowie ihre erstaunliche Expeditionsausrüstung. Zum Schluss monierten sie die Veränderungen durch «die enorme Ausbreitung des weissen Menschen mit seinen hoch entwickelten Transportmitteln und seiner unersättlichen Geld- und Landgier über die ganze Welt. Unaufhaltsam legt sich die europäische Maschinenkul-

tur wie ein todbringendes Netz über den Erdball. Und vor allem sind es die Naturvölker, die diesem Ansturm zuerst erliegen. Ihre mühsam, aber mit wahrer Andacht angefertigten Geräte tauschen sie gegen billige Importware.»

Restitutionsdebatten

Dieser von den Sarasins beklagte Verfall war mitunter Legitimation für massenhaftes Sammeln von Ethnografika. Es sollte gerettet werden, was noch zu retten war. Dabei wurden Weltverständnis, Werte und Haltungen derjenigen, von denen die Objekte stammten, oftmals ignoriert, wenn nicht gar dezidiert übergangen – zumal zur Zeit des Kolonialismus und des damit verbundenen Machtgefälles zwischen den Beteiligten. Nicht zuletzt sind die Debatten zu Provenienzen und Rückführung von Objekten vor diesem Hintergrund zu verstehen.

Auch wenn das MKB von den damit verbundenen Vorwürfen (bisher) nicht betroffen ist, werden wir uns weiterhin eingehend mit Sammelumständen und Ansprüchen von Dritten beschäftigen – in Fortsetzung der bereits erfolgten Forschung etwa zu «Sammeln in Kriegszeiten» (mkb.ch/de/museum/fellowship → Publikation Lukas Cladders) oder der laufenden Forschungen zur Sammlung Basler Mission (s.S. 67), zur Sammlung Milingimbi (s.S. 69) und nicht zuletzt selbstverständlich auch immer wieder durch Forschungen, die wir als Vorbereitung für Ausstellungen leisten!

Denn: Jenseits von juristischen und moralischen Argumentationen ist es uns ein Anliegen, Formen und Möglichkeiten des Miteinanders zu überdenken, neu zu formulieren, auf Veränderungen zu reagieren oder sie gar herbeizuführen sowie die vielseitigen Ansprüche in aller Offenheit miteinander auszutarieren. Dazu gehört auch die Frage, ob Restitution an sogenannte Herkunftsgesellschaften ein gangbarer Weg ist – eingedenk der Tatsache, dass der Kontext von damals nicht mehr existiert und dass damit einer Objekt-Politik des Eigenen, also der eindeutigen (geografischen, regionalen oder nationalen) Zuordnung das Wort geredet wird.

Das Reisen von Objekten ist für uns schon jetzt eine Selbstverständlichkeit, unabhängig von ihrem Entstehungsort. Jede Leihgabe und jede Leihnahme zeugt davon. In Anlehnung daran könnten andere Zirkulationsmodi entwickelt werden, um Zusammenarbeit zu ermöglichen, Geschichtsverständnis und Welterbe, das in den Objekten schlummert, zu teilen. Das Thema und Argumente von allen Seiten werden uns sicherlich noch lange beschäftigen.

Dank

Mit den Jubiläumshighlights konnten wir zusätzliche Vielfalt in unser Ausstellungs-, Vermittlungs- und Kooperationsprogramm bringen. Allein die grosszügige ideelle und finanzielle Unterstützung von vielen Seiten hat dies ermöglicht. Im Namen des ganzen Teams bedanke ich mich bei allen, die ein-

mal mehr Vertrauen in unsere Arbeit gezeigt haben: Allen voran ist die Stiftung zur Förderung des MKB zu nennen. Mit ihren ausserordentlichen finanziellen Beiträgen konnte das Jubiläumsprogramm realisiert werden. Mittel aus dem Georges und Mirjam Kinzel-Fonds flossen wieder in verschiedene Forschungsprojekte ebenso wie die grosszügige Unterstützung des Freiwilligen Museumsvereins Basel (Hedi Keller-Fonds, s.S. 69). Mittel der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel, der Schweizerischen Amerikanisten-Gesellschaft sowie der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften ermöglichten uns, zwei Tagungen zu spannenden Fragen durchzuführen (s.S. 72–75). Die L. & Th. La Roche Stiftung gewährte die Mittel für einen hochkarätigen Vortrag. Darüber hinaus bedanken wir uns ganz herzlich bei all jenen Personen und Institutionen, die nicht namentlich genannt werden wollen.

Danken möchten wir auch allen Kooperationspartnern, die sich aktiv an unserem Jubiläumsprogramm beteiligt haben: dem Sinfonieorchester Basel, Gsünder Basel, den Robi-Spiel-Aktionen, der Universität Basel und dem Basler Münster. Die bewährte Zusammenarbeit mit dem Verein Basler Fasnachtswelt konnten wir dank des Engagements seiner Mitglieder und der vielen Freiwilligen fortsetzen. Eine neue Kooperation durften wir mit der Illuminarium AG eingehen: Sie inszenierte mit den Lichtkünstlern von Projektil und der Agentur Mit-

einander GmbH ein spektakuläres Lichterfestival in unserem Museumshof. Dank gebührt weiter allen Donatorinnen und Donatoren, die durch ihre Schenkungen die Bibliothek und die Sammlungen bereichert haben. Ein ganz besonderer Dank geht auch dieses Jahr wieder an die Museumskommission des MKB: Der Einsatz des Präsidenten und der Mitglieder für Inhalte und Geschicke des MKB waren beispiellos.

Ausserordentliches leisteten auch die Mitarbeitenden unseres Hauses. Ihr Engagement und ihre Ausdauer in jeder Hinsicht machten das Geburtstagsjahr zu einem wahren Jubeljahr. Deshalb ein ganz grosses und herzliches Dankeschön an sie.

Mit all dieser Unterstützung im Rücken gehen wir das 2019 zuversichtlich und optimistisch an. Es verspricht ein diskussionsfreudiges Jahr zu werden, gespickt mit schwungvoller Forschungsarbeit und wunderbarer Dramatik.

Dr. Anna Schmid
Direktorin



Stimmen zum MKB

Bestandteil des Jubiläumjahres waren auch Gespräche und Statements von Kolleginnen und Kollegen. Sie haben sich kritisch mit unserem Haus, unseren Arbeitsweisen und unserem Ausstellungsprogramm auseinandergesetzt und dazu Stellung genommen.

Thomas Macho: «Ein Ort der Fragen»

Der Kulturwissenschaftler und Philosoph Thomas Macho, Direktor Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften Wien, formulierte prägnant, dass für ihn ein ethnologisches Museum ein «Ort der Fragen» ist. An diesem Ort trifft er auf «seltene Allianzen»: auf Bekanntes und Unbekanntes, auf bereits vorhandenes Wissen und neues Wissen. Zwischen diesen Polen bleibe eine Offenheit, die das ethnologische Museum erst zum Ort des Fragens mache. Darin liege gleichzeitig eine ungeheure Chance dieser Institution, aber auch eine Gefahr: Gelingt es, die Objekte zum Sprechen zu bringen, oder sind sie mit ihrem Einzug ins Museum zum Sterben verurteilt?

Glenn Penny: «A lot of possibilities»

Glenn Penny, Professor für Geschichte an der University of Iowa, hat sich ausgiebig mit der Entstehungsgeschichte des ethnologischen Museums auseinandergesetzt. Sein Quellenstudium führte ihn zur Überzeugung, dass die Einrichtung dieser Museen nicht primär in einem Herrschaftsanspruch, sondern im Anspruch auf Weltläufigkeit, Erbauung und bürgerliche Bildung begründet war.

Das Problem der heutigen Häuser sieht er zuallererst in den nunmehr historischen Sammlungen – die zur Gründungszeit zeitgenössischen Dinge sind im Museum gealtert, inzwischen sind sie 150 Jahre alt. Die historischen Zeugnisse sollen darauf verpflichtet werden, das Heute ebenfalls zu reflektieren. Umso überraschter war er, welche und wie viele Impulse ihm das MKB zu geben vermochte.

Susanne Leeb: «Verweigerung der Zeitgenossenschaft»

Das Gespräch mit der Kunsthistorikerin Susanne Leeb, Professorin Zeitgenössische Kunst Leuphana Universität Lüneburg, stand ganz unter dem Eindruck des just erschienenen Berichts von Felwine Sarr und Bénédicte Savoy zur Restitution von Kulturerbe in verschiedene afrikanische Staaten. Vor dem Hintergrund der kolonialen Verflechtungen diskutierten Anna Schmid und Susanne Leeb, was es bedeutet, Zeitgenossenschaft zu verweigern, und wie diese hergestellt werden könnte.

Die Reihe wird fortgesetzt.

Alle Videos sind einsehbar auf mkb.ch/blog

Auf Augenhöhe

«Auf Augenhöhe» hätte leicht zum (ethnologischen) Begriff des Jahres 2018 werden können, zumindest in der aktuellen Debatte um die schwierige Provenienz ethnografischer Sammlungen. Mit der Basler Mittelschule auf Bali lebte Urs Ramseyer eine besondere Art der Zusammenarbeit.

Der französische Präsident Emanuel Macron verkündete im November 2017, dass er binnen fünf Jahren die Voraussetzung schaffen wolle, afrikanisches Kulturgut temporär oder permanent von Frankreich an Afrika zurückzugeben. Damit rückte die in Fachkreisen seit längerer Zeit geführte Diskussion um den Umgang mit ethnografischen Sammlungen auch in die Öffentlichkeit. Von verschiedenen Seiten wurde betont, dass eine tatsächliche Rückführung nur eine der Möglichkeiten sei, sich dem kolonialen Erbe zu stellen. Viel wichtiger sei eine Diskussion auf Augenhöhe aller involvierten Akteure, um gemeinsam gangbare Wege und zufriedenstellende Lösungen zu finden.

Auf anderen Wegen

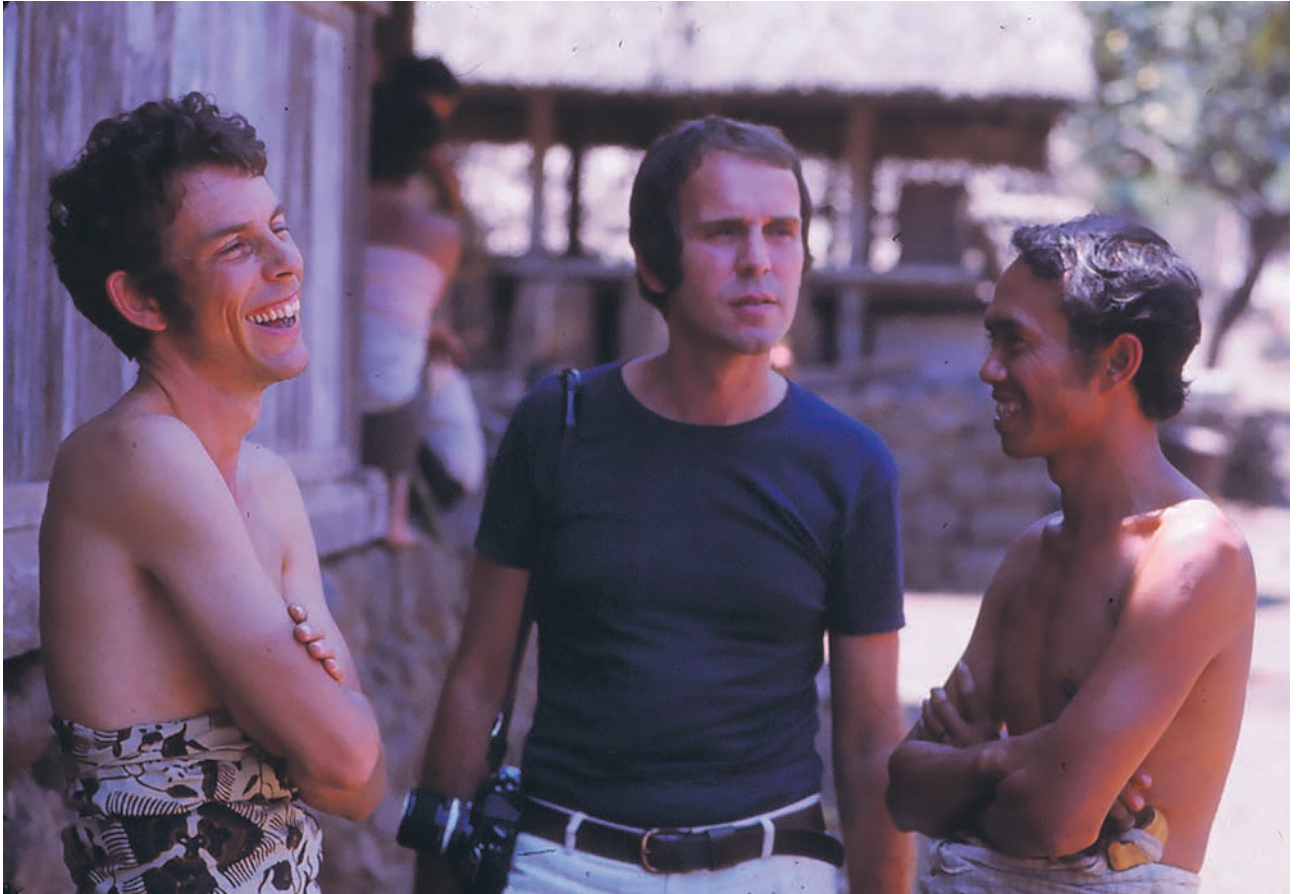
Einer, für den Handeln, Diskutieren und Austauschen auf Augenhöhe gelebte Realität war, war Urs Ramseyer (1938–2018) – langjähriger Indonesien-Kurator und Vizedirektor des MKB. Seit seiner über anderthalbjährigen Forschung auf Bali Anfang der 1970er-Jahre waren ihm die Menschen Balis und die balinesische Kultur nie nur Forschungsgegenstand. Viele der Menschen, die er auf Bali

kennenlernte, wurden zu langjährigen Freunden und Partnern, viele bis an sein Lebensende.

Das Machtgefälle vom Forschenden zum Erforschten war ihm bei seiner Arbeit immer bewusst, auch der Transfer von Reichtum, der durch Forschungen wie die seine von Bali nach Basel mittels Objekten, Kulturgegenständen und Wissen stattfand. Doch anstatt diese Sachverhalte nur wissenschaftlich zu analysieren und zu publizieren, beschritt Urs Ramseyer auch andere Wege. Als Mann der Tat setzte er sich immer wieder mit seinen Freunden auf Bali zusammen, um gemeinsam – eben auf Augenhöhe – Probleme zu diskutieren, Sachverhalte zu erörtern und Lösungswege zu erarbeiten.

«Basel dankt Bali»

Ein Engagement Urs Ramseyers sticht aus heutiger Sicht immer noch hervor und es war damals der Zeit weit voraus. «Basel dankt Bali» fasst schon im Namen die Haltung und das Bewusstsein Urs Ramseyers zusammen: Über 50 Jahre und drei Generationen von Forschern hatten bis in die 1980er-Jahre Basel zu einem internationalen Zentrum der Bali-Forschung gemacht. Diesen Umstand verdankt Basel ganz besonders auch den Menschen auf Bali selbst. Die Balinesinnen und Balinesen waren es, die Basler Forscher wie Paul Wirz, Theo Meier, Ernst Schlager, Alfred Bühler und Urs Ramseyer in



Spezielle Bildsprache → Peter Horner (links, 1939–2018) und Urs Ramseyer (Mitte, 1938–2018) auf Bali. Peter Horner war als Fotograf und Kameramann Mitglied der Bali-Forschungsgruppe 1972/73 und prägte als Museumsfotograf mit seinem Stil der Objektfotografie lange Zeit die Bildsprache des Hauses.

ihrer Arbeit unterstützten. Sie waren es, die ihnen ihre Objekte überliessen und mit ihnen ihr Wissen teilten.

Das Wissen hierum führte zum Namen «Basel dankt Bali», dem Namen der Stiftung, die Urs Ramseyer Mitte der 1980er-Jahre gründete. Mit Spenden von Firmen, Privatpersonen, Beiträgen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, der Gemeinde Küssnacht und der DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) ermöglichte die Stiftung den Aufbau einer ganz besonderen Schule in Ostbali.

Schule mit Fächern zu lokalem Wissen

Nicht nur Urs Ramseyer war Ende der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre Zeuge eines rasanten gesellschaftlichen Wandels auf Bali. Auch lokale Intellektuelle und Kulturschaffende realisierten, dass mit den Veränderungen in der Landwirtschaft – Stichwort «grüne Revolution» – und dem beginnenden Massentourismus eine Abwertung der balinesischen Kultur und eine Abwanderung aus ländlichen Gebieten einsetzten. Man befürchtete, dass lokal überliefertes Wissen in vielen Bereichen bald nur noch in westlichen Museen, z.B. in Basel, vorhanden sein würde.

Um diesem Trend entgegenzuwirken und eine ländliche Entwicklung zu begünstigen, entstand unter lokalen Persönlichkeiten in Diskussion und Aus-

tausch mit Urs Ramseyer die Idee, eine höhere Mittelschule für 16- bis 18-jährige Schülerinnen und Schüler zu gründen, die neben den üblichen staatlichen Schulfächern wie Mathematik, Wirtschaft, Physik, Biologie, Geografie und Geschichte auch lokales Wissen wie traditionelle Landwirtschaft und Genossenschaftswesen, balinesische Medizin, balinesische Religion, balinesische Schrift, Sprache und Literatur, lokale Geschichte, Musik, Tanz und Weben beinhalten sollte.

Inspiration

Von der Idee zur Umsetzung dauerte es Jahre, doch die Arbeit war von Erfolg gekrönt: Am 1. Juli 1987 wurde die private Schule «SMA Siddha Mahan» in Sidemen feierlich eingeweiht und 1993 mit dem UNESCO-Label «Weltdekade für kulturelle Entwicklung» ausgezeichnet. Die Auszeichnung würdigt Projekte, die in besonderem Masse zur Förderung kultureller Identität beitragen und ganz spezifisch das kulturelle Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen der jüngeren Generation festigen. Gute zehn Jahre nach ihrer Gründung, im Januar 1998, wurde die Schule verstaatlicht – die Fächer zum lokalen Wissen fest im Curriculum verankert. «SMAN 1 Sidemen», so der neue Name, dient seither als Vorbild für weitere Schulen, die nach diesem Modell gebaut wurden.

Dieses Engagement verdeutlicht vortrefflich, dass Urs Ramseyer das Miteinander auf Augenhöhe und

das Wahrnehmen von Verantwortung gelebt hat, lange bevor Begriffe wie «shared cultural heritage» und «post-colonial responsibility» geläufig wurden. Sein Schaffen und seine Art der Zusammenarbeit mit Herkunftsgemeinschaften wird uns auch in Zukunft eine Inspiration sein.

Seitenblicke, Einblicke, Ausblicke: Das Fotoarchiv im MKB

Die Basler Tradition wird fortgesetzt und das umfangreiche Fotoarchiv professionell bewirtschaftet sowie systematisch digitalisiert.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Fotografie auch in der Ethnologie als Klassifikations-, Ordnungs- und Dokumentationsmittel verwendet. Aufnahmen von Fremdem und Unbekanntem prägten die Vorstellungen vom «Anderen» und damit auch vom «Eigenen». Lange hielt sich die Annahme, dass eine Fotografie die wahrheitsgetreue Abbildung der Realität sei. In der Ethnologie wirkte dieses Verständnis bis weit ins 20. Jahrhundert hinein und beeinflusste den Umgang mit dem Medium – auch in der Forschung.

Umso wichtiger ist es heute, die Basler Tradition fortzusetzen und das vielschichtige und umfangreiche Material unseres Fotoarchivs entsprechend zu bewirtschaften: Der Bestand umfasst etwa 250 000 Objekte aus allen Teilen der Welt. Er beinhaltet unterschiedliche Bildgenres, entstanden durch verschiedenste fotografische Verfahren auf Trägermaterialien: Glasplattennegative, Positiv-, Negativfilme, Dias in verschiedensten Formaten, Abzüge, digitale Fotografie etc.

Für Publikationen und Ausstellungen

Immer wieder gab es im MKB Ausstellungen und Publikationen, die Konvolute des Fotoarchivs bearbeiteten und vorstellten. So etwa das Projekt

«portraits kanak – paroles kanak» zu historischen Fotografien von Forschungen Fritz Sarasins in Verbindung mit zeitgenössischen Texten aus Neukale-

donien 1995/1996 (ISBN 3-85616-075-2). Auch die Bearbeitung des Konvoluts zu Carl Passavant mündete 2005 in die Publikation «Fotofieber. Bilder aus West- und Zentralafrika» (ISBN 3-85616-251-8) und 2006 in die Ausstellung «Das Fremde im Blick. Carl und Georges Passavant: Reisefotografien aus Afrika und China, 1883–1889».

Neben dokumentarischen kommen auch künstlerische Aufnahmen in Ausstellungen und Publikationen zum Einsatz – wie etwa Aufnahmen des Schweizer Fotografen Daniel Schwartz in der Ausstellung und Publikation «mustergültig – Globale Spuren in der lokalen Ikat-Mode» 2016/2017 (ISBN 978-3-7757-4186-6). Um darüber hinaus Forschungsprojekte angehen zu können, soll der Archivbestand systematisch digitalisiert werden.

Hinweise auf Weltsichten

«L’Afrique qui disparaît» nannte der Fotograf Casimir d’Ostoya Zagourski seine Fotoserie von 217 Bildern, die er bei seinen Reisen durch Zentralafrika zwischen 1929 und 1937 erstellte. Die Aufnahmen der beiden Frauen auf den Seiten 18 und 19 gehören dazu: Rücken an Rücken mit seitwärts gewandtem Blick inszenierte der Fotograf die Frauen respektive ihre Flechtfrisuren.

«Land und Leute systematisch zu dokumentieren», war Zagourskis Anliegen. Damit bediente er einerseits den Wunsch von (westlichen) Reisenden, ein «unberührtes» Afrika fotografisch zu fixieren. Andererseits wies sein Anliegen auf die Vorstellung hin, dass Fotografie Kulturen objektiv abbilden und repräsentieren könne. Allerdings handelte es sich keineswegs «nur» um Abbilder: Fotografien waren und sind Objekte mit einer Geschichte, mit unterschiedlichen Funktionen und Zwecken zu unterschiedlichen Zeiten. Damit legen sie immer auch Blickregimes offen und geben Hinweise auf Welt-sichten.

Sammlung Meinhard & Gisela Schuster

Neben dem historischen Bestand befinden sich etwa 200 000 Feldforschungsfotografien im Archiv. Dazu gehört die Sammlung Meinhard & Gisela Schuster. Professor Meinhard Schuster lehrte an der Universität Basel Ethnologie bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000. In seinem Berufsleben unternahm er mit seiner Frau Gisela Schuster-Fleischhauer zahlreiche Feldforschungen in verschiedenen Gebieten am Mittleren und Oberen Sepik. Beide fotografierten, so entstand ein fotografisches Werk, das aus rund 16 000 Schwarz-Weiss-Negativen, Positiven und Kleinbildfarbdias aus dem Zeitraum von 1965 bis 1988 besteht.

Wir sind Herrn Professor Schuster ausserordentlich dankbar für die Schenkung des wertvollen Kon-

voluts, für die Finanzierung der Digitalisierung und der damit verbundenen Arbeit – insbesondere hinsichtlich der Dokumentation. Unser Dank geht auch an die ehemaligen MKB-Mitarbeitenden Christian Kaufmann und Marlène Lang für ihren unermüdlichen Einsatz bei diesem Projekt.







Christof Hungerbühler im Ruhestand

Christof Hungerbühler liess die Objekte in den Ausstellungen jeweils ihr grosses Potenzial entfalten. Der langjährige Leiter der Abteilung Gestaltung & Technik ging in Pension.

«Das Museum hat endlos tolle Objekte mit grösstem Potenzial.» Wenn Christof Hungerbühler mit den Museumsobjekten arbeitete, sah er wie sie «von innen heraus strahlen» und strich genau das heraus. Jahrzehntlang gestaltete der Leiter der Abteilung Gestaltung & Technik die Ausstellungen des MKB.

Praktisch sein ganzes Arbeitsleben verbrachte Hungerbühler in Museen. Mit 20 schmiss er den stressigen Job als Werbetechniker hin, lief gleichentags seinem ehemaligen Kunstlehrer Joos Hutter über den Weg, der ihn für den nächsten Tag ins Naturhistorische Museum Basel bestellte. Dort startete Hungerbühler als Ausstellungsassistent, lernte begeistert Abgusstechniken bei Präparator Daniel Oppliger – und lernte auch die Mitarbeitenden des MKB kennen, da die beiden Museen damals noch räumlich verbunden waren.

Dem Charme erlegen

1981 wechselte er zum MKB, als Museumstechniker, der sich nicht nur um die technischen Belange kümmerte, sondern auch Kulissen baute und Ausstellungsetagen einrichtete. In seinem ersten Sommer beschäftigte ihn das Abelam-Kulthaus, das seither zu einer Art Wahrzeichen geworden ist.

Damals sei ganz anders präsentiert worden, sagt er. Die naturalistischen Inszenierungen hatten für ihn Charme. Hungerbühler sollte in den 37 Jahren noch viel Charmantem im Museum erliegen – das

er erstmal dennoch verliess: um in Köln angehende Maskenbildner in Abguss- und revolutionären Modellieretechniken zu unterrichten. Nach knapp einem Jahr wurde er zurückgeholt, und er kam, weil seine Forderung nach einer eigenen Abteilung erfüllt wurde, was «super und einmalig in der Schweiz war».

Für rund 100 Ausstellungen sei er verantwortlich gewesen, blickt er zurück. Drei sehr unterschiedliche Direktionsepochen habe er erlebt. «Für mich waren die Wandel alle toll. Zudem ging ich stets von den Objekten aus, von den Inhalten einer Ausstellung. Das passte immer.»

Von Ozeanien fasziniert

Das Jahr 1984 ist ihm besonders in Erinnerung geblieben: «Kommen Sie in die Südsee nach Basel», wurden die Besucherinnen und Besucher angelockt. Kaum jemand habe Bali und die Malediven gekannt. Hungerbühler schwärmt noch heute von den Künstlern aus aller Welt, die eingeladen waren.

Aber auch er kannte die Welten nicht, die er inszenierte. «Ozeanien faszinierte mich respektive die Objekte von dort», erzählt er, «ich wollte deshalb

immer mal nach Vanuatu.» Geschafft hat er es bis dorthin nie. Ihn zog es nach Italien, Spanien und Frankreich.

Der Umbau und die Einrichtung des Hauses gaben Hungerbühler 2011 einen neuen Kick. Auch wenn er bisweilen ein ambivalentes Verhältnis zum Ergebnis hatte. «Die Architektur kann man so richtig ausleben, auch wenn sie im eigentlich grossartigen Dachraum schwierig ist.» Begeistert ist er auch vom «Anchorraum», dem hohen Raum, der sich von Ebene 2 auf Ebene 3 erstreckt. Über die Tageslichtverhältnisse schwärmt er ebenfalls. Auch wenn die Objekte noch achtsamer platziert werden müssen.

Das Dach aber ist ihm zu wuchtig im Verhältnis zum übrigen Gebäude. Kritik übt er insbesondere an der Infrastruktur: «Man kann nichts an Decken und Wände hängen, die Bodenheizung gibt Probleme auf. Die Akustik ist schlimm.» Aber einmal mehr schaffte er es, sich anzupassen und das Beste herauszuholen. Für diese Flexibilität und sein ganzes kreatives Wirken am MKB sind wir ihm unendlich dankbar.

Umdenken musste das Team Gestaltung & Technik auch betreffend neues Ausstellungskonzept. Dank der vielen Wechselausstellungen konnte es aber sein ganzes Können ausspielen. Gerne hätte Hungerbühler mehr Leute gehabt, um konstant auf noch höherem Niveau zu arbeiten.

Aufs Team gesetzt

Die humane Raumgestaltung war sein wichtigstes Kriterium. «Ich musste Inhalt, Architektur und Gestaltung in Einklang bringen. Frei nach Xavier Bellprat, der sagte: «Eine Ausstellung gut zu gestalten, ist vergleichbar damit, einen Pudding an die Wand nageln zu wollen.»» Er legte Wert darauf, bei der Gestaltung eine Spannung aufzubauen, das Publikum zu überraschen. Er spielte mit Formen und Farben, kreierte so Abwechslung. Der rote Faden musste aber immer sein. Und die Objekte standen stets im Mittelpunkt, waren seine Inspiration.

«Die Gestaltung ist ein Mannschaftssport», betont Hungerbühler. Er förderte stets den Austausch im Team und setzte auf flache Hierarchien. Er war sich aber auch bewusst, dass oft am Anschlag gearbeitet wurde. Dennoch hätte er seinen Arbeitsort, das Museum, die Ateliers, die Lage am Münsterplatz nicht tauschen wollen. Auf Letzterem, unter den Bäumen, verbrachte er jeweils seine Mittagspause, beim Boulespiel mit Museumskollegen.

Und früher konnte es auch geschehen, dass er nächtelang Kulissen malte und unter dem Bürotisch schlief. Deshalb wurde Marc Hermann, der als Nachtwächter im Museum anfang, ein enger Freund. Beide gingen frühzeitig. «Man soll gehen, solange der Tisch gedeckt ist», meint Hungerbühler. Und findet nun vielleicht Zeit für Farbberatung und zum Modellieren.

Marc Hermann in Pension

Fast vier Jahrzehnte sorgte Marc Hermann dafür, dass Haustechnik und Infrastruktur des MKB einwandfrei funktionierten. Für ihn war das Museum ein privilegierter Arbeitsort.

Nachts im Museum: Im Oktober 1981 geisterte Marc Hermann zum ersten Mal als Security durch die Häuser, durch das MKB und das Naturhistorische Museum Basel. Tagsüber arbeitete er als Fährimaa. Rund zehn Jahre war er um die Sicherheit von Häusern und Objekten besorgt, bevor der gelernte Fotograf für einen festen Job anfragte – und ihn auch bekam.

Drei bis vier Monate gab er sich. Es wurden 28 Jahre daraus. Bis 2005 war er für beide Museen tätig: als Hauswart oder auch Verantwortlicher der Front Services. Unter ihm wurde das neue Kassensystem eingeführt – über Nacht. Schmunzelnd berichtet er, dass er während der Tibet-Ausstellung 120 000 Franken monatlich zur Post trug. Zu seinen Aufgaben zählte zudem die Betreuung aller technischen Geräte, von PC über Telefone bis Beamer.

Multimedial

In den letzten 13 Jahren arbeitete Hermann fürs MKB als Leiter Haustechnik & Infrastruktur. «Ich sah für mich hier viel mehr Möglichkeiten, vor allem punkto Multimedialität.» Für Letztere sorgte er in den Ausstellungen. Er konzipierte zum Beispiel als Erstes für die Ausstellung «Korewori» eine Bildschau

inklusive Animationen. Leider, meint er, habe er über die Jahre für solche Sachen nie genug Zeit gehabt. Vieles machte er deswegen auch in seiner Freizeit.

«Mein Job bestand darin, dafür zu sorgen, dass alle anderen problemlos und gut arbeiten konnten», fasst er seine Tätigkeit schlicht zusammen. Er war der Troubleshooter, der Mann für alle Fälle. Dafür und für all die Arbeit, die er ins MKB steckte, gebührt ihm grösster Dank.

Funktionierte ein Gerät nicht, rief man Hermann um Hilfe. Auch für technischen Support. Er sagt jedoch, er habe die Mitarbeitenden etwas erziehen müssen. Dass sie zum Beispiel zuerst zur Telefonanleitung greifen, bevor sie ihn anrufen.

Platzhirsch

Bei Veranstaltungen war er jeweils verantwortlich für die ganze Infrastruktur. «Ich war immer der Erste, der kam, und der Letzte, der ging.» Für Hermann war es selbstverständlich, beim Auf- und Abbau mitanzupacken. Und während Anlässen war er stets auf Achse: dort Sicherungen ersetzen, da für Musik sorgen, dort den Film laufen lassen. Er meint lächelnd: «Ich war der Platzhirsch, der durchgab, wie was wo.»

Bei Projekten war Hermann von A bis Z dabei. Das grösste war der Umbau von 2008 bis 2011, das er als



Bauverantwortlicher begleitete. «Das war anstrengend, vor allem mit dem Architekturbüro. Aber ich konnte mich oft durchsetzen.» Er spricht hier die Probleme mit Türen, Böden, Wänden und vielem mehr an.

Was er an Kenntnissen nicht mitbrachte, eignete sich Hermann über die Jahre an: «Selbst wenn ich nicht selber Hand anlegen konnte, musste ich doch wissen, wie was funktioniert, wie was zusammenhängt.» Lange wurde er auch noch von Mitarbeitenden des Naturhistorischen Museum Basel konsultiert: «Ich kannte die beiden Häuser, von der höchsten Ecke bis ins tiefste Loch.»

Souverän

Das MKB profitierte von seinem grossen Netzwerk: Er kannte die richtigen Leute und hatte gute Firmen an der Hand. Über die Jahre habe sich das sehr bewährt, blickt er zufrieden zurück.

Problematisch war für ihn, dass er oft an Dingen nicht dranbleiben konnte, weil er sofort zu einem anderen Brandherd gerufen wurde. «An gewissen Tagen hatte ich noch vor Arbeitsbeginn bereits etliche Anrufe.» Und prompt wird unser Gespräch unterbrochen: Hermann wird zu einem «Brandherd» gerufen.

Die Herausforderung war, den Überblick zu bewahren. Er führte deshalb Pendenzenlisten und

setzte Prioritäten. Anna Schmid rühmt Hermanns Souveränität.

Über die Jahre sei sein Job viel anspruchsvoller geworden, aber auch viel spannender, sagt Hermann. Dass die Produkte seiner Arbeit nie sichtbar waren, bedauerte er manchmal: «Als Dienstleister hatte ich sehr wichtige Aufgaben, aber fast nie konnte ich ein Resultat in den Händen halten.» Dafür war ihm die Dankbarkeit der Mitarbeitenden gewiss: «Es sind alle froh, wenn es läuft, ohne dass sie selber etwas dafür tun müssen. Das motiviert.» Den gleichen Effekt hatte das Vertrauen, das ihm seine Chefinnen entgegenbrachten.

Selbstständig

Die Geduld verlor er nie, auch wenn er zum x-ten Mal den Alarm zurückstellen musste. Vielleicht half zum Abreagieren das Boulespielen über Mittag auf dem Münsterplatz? Oder das Schachspielen sowie das Fischen? Sicher auch das Trommeln: Hermann ist aktiver Fasnächtler.

Wie sein Arbeitskollege und Freund Christof Hungerbühler beschreibt er das MKB rückblickend als tollen, privilegierten Arbeitsort, als «ein Umfeld mit Niveau». Er schätzte die Vielfalt seiner Arbeit und die «enorme Selbstständigkeit».



Das Haus näherbringen

Seit über einem Jahr wird mit dem MKB-Blog eine neue Art von Kommunikation betrieben.

Videoaufnahmen von Fachleuten, die das MKB besuchen und im Haus oder den Depots forschen. Bahnbrechende Entdeckungen im Depot dank modernster 3D-Scantechniken, Interviews mit Menschen, die im Museum auftreten. Reportagen über anstehende Konservierungsarbeiten, Berichte über ganz spezielle Objekte, Hintergrundgeschichten zu Produkten aus dem Museumsshop. Spannende Begegnungen, Vorstellungen von Neuzugängen, besondere Einsichten in unsere Ausstellungen und in deren Vorbereitung ...

Der Fundus der Blogbeiträge ist bereits reich. Im Februar 2018 erfolgte der Start des MKB-Blogs (www.mkb.ch/blog). Darin werden sonst verborgene Einblicke in das MKB und die Arbeit der Museumsmitarbeitenden gegeben. Der Blog erzählt davon, was am Münsterplatz 20 und in den Depots täglich passiert, im Hintergrund, ohne dass es die Besucherinnen und Besucher mitbekommen. Ziel ist es, dem Publikum das Haus und die Menschen, die dafür arbeiten, näherzubringen. Dies erzeugt eine stärkere Bindung zum Haus.

Viele neue Freunde

Das Museum öffnet sich dadurch auf eine neue Weise, zwei Mal die Woche. Die Leserinnen und Leser sollen ihre Neugier stillen können und dazu

animiert werden, unsere Ausstellungen zu besuchen, an Veranstaltungen teilzunehmen und das MKB, aber auch die

Welt – analog unserem Motto – mit anderen Augen zu sehen.

Verstärkt wurde zudem die Präsenz auf den anderen sozialen Medien. Die Nutzer-, Fan- und Freundesgemeinde wächst konstant. Die Kommunikation geht auch dadurch neue Wege.



Festliche Museumsnacht

Wir starteten im Januar mit einer bunten und fröhlichen Party. Dabei tischten wir unseren Gästen eine ganz besondere Geburtstagstorte auf und zeigten ihnen, wie in anderen Kulturen gefeiert wird.

«Die scheinen ein richtig gutes Fest zu haben. Richtig gut!» Angesteckt von der Festlaune der drei Hunde und Vögel aus Mexiko wählte eine Depotbesucherin das abgebildete Objekt für unsere Jubiläumsausstellung aus. Das Spielzeug schaffte es zwar nicht in «Wünsch dir was», doch ist es ein wunderbares Sinnbild für unsere Geburtstagsparty an der Museumsnacht: Zum Auftakt unseres Jubiläumsjahres feierten wir im Januar ein rauschendes, fröhliches, buntes Fest.

Publikumsrenner war unsere riesige Geburtstagstorte. In bester Festlaune liessen sich die Partygäste meist gruppenweise beim «Sprung aus der Torte» ablichten. Zusammen feiern – das war unser Motto nicht nur an diesem Highlight, sondern auch an jedem der elf folgenden Highlights. Und wir bewiesen: Was die mexikanischen Hunde und Vögel können, können wir schon lange.

Jede Kultur feiert

Wir entführten unsere Gäste zu Festlichkeiten in aller Welt. Unsere Kuratorinnen und Kuratoren zeigten, dass in jeder Kultur gefeiert wird. In Indien zum Beispiel knüpfen die Menschen Girlanden und dekorieren damit ihre Häuser. Bei uns bastelten

Klein und Gross eifrig farbenfrohe Girlanden, unter der Obhut von Ganesha, der hinduistischen Gottheit mit Elefantenkopf.

Kein Geburtstag ohne Überraschung: Wir erweckten Fritz und Paul Sarasin wieder zum Leben. Die beiden Forscher schauten zurück auf die vergangenen 125 Jahre und ihre Erfahrungen als Ausstellungsobjekte.

Die bewundernden Blicke gewohnt sind die Mitglieder der Top Secret Drummelschuel. Der Nachwuchs des weltberühmten Trommelcorps liess die Schlegel bei Konzerten im Museumshof tanzen und bezirzte das Publikum dermassen, dass es den strömenden Regen völlig vergass.

Es war ein richtig gutes Fest.



Klingende Seidenstrasse

Daniel Schnyder und sein Ensemble reisten im Februar mit dem Publikum und lokalen Instrumenten der Seidenstrasse entlang und brachten die dortigen Kulturen musikalisch zum Klingen.

Der «fette Ägypter» und das hässliche Kamel: In ihnen steckt viel mehr, als man vermutet. Sie wurden sogar zu wahren Publikumslieblingen.

Der Erfolg des «fetten Ägypters» resultierte in Freudentänzen. Im zweiten Highlight im Februar nahmen Daniel Schnyder und sein Ensemble das Publikum mit auf eine fantastisch klingende Reise entlang der Seidenstrasse.

Rechts sass der Osten, links der Westen: Gestartet wurde in China. Die Ouvertüre liess der Pipa, meisterhaft gespielt von Yang Jing, viel Spielraum. Die Morgenröte, so der Titel des Stücks, ging aber schnell in einen wunderschönen, lebhaften Tag über.

Heimlicher Star

Die Musik folgte danach nicht einfach der Seidenstrasse weiter gen Westen. Die weltbekannten Musikerinnen und Musiker zogen mal hierhin, mal dahin: Richtung arabische Kultur, wieder retour in den Fernen Osten, vorwärts in den Nahen Osten, fast in den Westen – wo das Belenus Streichquartett stark aufspielte –, dann wieder in östliche Sphären. Jazzige Anspielungen allerdings fanden sich in fast allen Stücken.

Mit ihren Freudentänzen sprengten die neun Musikerinnen und Musiker alle bekannten Takte. Selbst der «fette Ägypter», wunderbar behäbig und melancholisch – bei diesem Stück trumpfte Bassam Saba mit der Nay auf –, kam in einem ganz ungewohnten Rhythmus daher. Das Publikum war hingerissen.

Auch vom «armen, hässlichen Kamel, das sonst nie in eine Ausstellung kommt». Das abgebildete Spielzeug aus Neuenburg wurde zum heimlichen Star unserer Jubiläumsausstellung.

Buddha im Wellnessbereich

Wer war Buddha und wieso ist der Westen so fasziniert von ihm? Im März überrannten uns die Besucherinnen und Besucher auf der Suche nach Antworten.

Früher haben die Menschen einfach gebadet. Es war ein selbstverständlicher Akt, Schweiß und Dreck abzuwaschen. Heute ist das Baden zu Wellness hochstilisiert. Und nicht selten finden sich in diesen Wellnessoasen Buddha-Figuren.

Wieso, haben wir im März-Highlight gefragt. Wir wurden überrannt mit Menschen, die Antworten darauf hören wollten. Dies bewies, wie sehr Buddha und Buddhismus Teil unseres Alltags geworden sind. Aber auch, dass nicht unbedingt bekannt ist, was hinter der dekorativen Fassade von Buddha steckt.

Der Erwachte

Wer war dieser Buddha überhaupt? Siddhartha Gautama lebte um 500 vor Christus in Nordindien. Er verliess seine adlige Familie, um sein Leben der spirituellen Suche nach dem Ursprung des Leidens zu widmen, das er trotz aller gegenteiliger Bemühungen des Vaters ausserhalb des elterlichen Palastes gesehen hatte. Auf dem Weg dahin übte er sich in Meditation und Askese. Im Alter von etwa 35 Jahren verwirklichte er die Erleuchtung und wurde zum Buddha, zum Erwachten.

Ein Gespräch drehte sich darum, wie Buddha zu uns gekommen ist, wie er sich gewandelt hat, warum der

Westen so fasziniert von ihm ist. Unter der Leitung von Sabine Rotach, Bildung und Vermittlung des MKB, diskutierten Marta Kwiatkowski, Trendforscherin am

Gottlieb Duttweiler Institute, Philosophin Catherine Newmark und Stephanie Lovász, Kuratorin Süd-, Zentral- und Ostasien am MKB.

Nicht einfach dekorativ

Fasziniert zeigte sich auch jene Depotbesucherin, die die abgebildete Zündholzschachtel aus der Seifener Spielzeugproduktion von ca. 1930 für die Jubiläumsausstellung aussuchte. «Mich hat der Titel ‹Susanne im Bad› neugierig gemacht. Sehr erstaunt war ich, dass es sich dabei um eine biblische Geschichte handelt. Die zeitgenössische Umsetzung finde ich witzig.»

Wie Buddha kennt man die Susanna im Bad, verwendet sie allenfalls als Dekoration, weiss aber ebenfalls nicht unbedingt viel über sie. Die Geschichte gehört zu den apokryphen Schriften der hebräischen Bibel. Sie erzählt von zwei Männern, die Susanna beim Baden bedrängten und später behaupteten, Susanna hätte Ehebruch begangen. Eine präzise Zeugenbefragung deckte die Lüge der Männer auf.

Einfach baden ist nicht mehr.





Das Geheimnis – Wer was wissen darf

Unsere Ausstellung im April war ein offenes Geheimnis. Die Vernissagengäste zeigten sich beeindruckt von den Geheimnisträgerinnen und -hütern.

«Käse in der Flasche und Drogen im Elefanten: Die Geheimnisse der Frau Buri» – enthüllte die TagesWoche. Im Bericht über die Ausstellung «Das Geheimnis – Wer was wissen darf» erklärt Kuratorin Tabea Buri, was für sie das Spannende am Geheimnis ist: dass es seine Macht erst entfaltet, wenn Menschen darum wissen.

Das Geheimnis zieht Grenzen zwischen Eingeweihten und Ausgeschlossenen. Die Ausstellung präsentiert faszinierende Geheimnisträger und -hüterinnen. Die Kuratorin entdeckte selbst kleine Geheimnisse, wie sie der TagesWoche verriet: «Wir haben uns indische Stoffelefanten ausgesucht wegen des Sprichworts ‚The elephant in the room‘, also das offene Geheimnis. Erst viel später hat uns jemand gesagt, dass die Stofftiere oft verwendet wurden, um Drogen zu schmuggeln.»

Ritueller Spagat

Vorgestellt würden in der Ausstellung weitere geheime Schriften, Verhaltenscodes, Rituale oder Verstecke, deckte Telebasel auf. Geheimnisse zu hüten, werde je nach Kontext als Last beschrieben, sie zu verraten manchmal als Erleichterung. Man entdeckte Geheimfächer in einer Berner Holztruhe, lese einst mit Stimmgeheimnis belegte ausgefüllte Zettel

oder höre Vertrauliches von Ärzten und Callboys.

«Geheimnisse sind normalerweise geheim, ausser natürlich, man möchte vom Status als Geheimnisträger profitieren und deshalb das Wissen um ein Geheimnis zumindest lautstark andeuten. Diesen rituellen Spagat begeht das Museum der Kulturen Basel, das alle Ausgeschlossenen ein bisschen zu Eingeweihten machen möchte.» Wir und die bz Basel lüfteten im April als viertes Highlight das Geheimnis um die Sonderausstellung.

Verführerische Macht

Hunderte von Menschen kamen an die Vernissage. Schweizweit erschienen viele Medienbeiträge unter dem Titel «Die verführerische Macht der Geheimnisse». Geheimnisse ziehen an, das stellen wir nicht nur an diesem Abend, sondern seither täglich fest.

Es sei «ästhetisch, zeitlos und geheimnisvoll», beschrieb eine Depotbesucherin das abgebildete Objekt und wollte es deshalb in der Jubiläumsausstellung sehen. Das klappte nicht, doch immerhin weiss sie nun, dass es sich um ein mindestens 70 Jahre altes Amulett aus Indonesien handelt, geschaffen aus einem Knochen eines Wasserbüffels.



Fantastisches Geburtstagsständchen

Die Violinisten Gilles Apap und Vincent Brunel fügten im Mai verschiedenste Musikkulturen und -stile zu einem fulminanten Geburtstagsständchen zusammen. Das Publikum war hingerissen.

beiden Violinisten zündeten ein fulminantes Feuerwerk verschiedenster Musikstile. Unterstützt durch Brunels Folkband Eyrinn's.

An Festen wird in Papua-Neuguinea mit *tumbuan*-Masken aus Pflanzenmaterialien und dazugehörenden Kostümen getanzt. Die Masken verkörpern Geistwesen.

Aus dem versprochenen Geburtstagsständchen des SOB wurde so ein wahres Highlight und ein grossartiges Musikfest.

Einen Geist zumindest beschwor das Sinfonieorchester Basel (SOB) im Mai herauf: jenen von Mozart. Starviolinist Gilles Apap, bekannt für seine Durchmischung von klassischem Repertoire mit Klängen aus der Jazz- und Folkmusik, interpretierte das Violinkonzert Nr. 5 auf seine eigene Weise.

Mozart hätte sicher auch seine Freude an der *tumbuan*-Maske gehabt. «Mich faszinieren diese Masken, weil sie einen den Menschen unter dem Kostüm vergessen lassen und sich die Tänzer so zu fantastischen Wesen wandeln», begründete die Depotbesucherin, die das abgebildete Objekt für die Jubiläumsausstellung aussuchte. Die Bevölkerung liess sich vom verschmitzten Lächeln anstecken und wählte das Tanzrequisit in «Wünsch dir was».

Feuerwerk gezündet

Nichts zu wünschen übrig liess auch der zweite Teil des Picknick-Konzerts des SOB: «Gilles Apap meets Vincent Brunel» verhiess der Titel und die

Geheimnisvoller Familientag

Das Duo Domenico verriet ein paar seiner Zaubertricks. Für die vielen kleinen und grossen Besucherinnen und Besucher war dies einer der Höhepunkte eines Familientages voller Geheimnisse.

Manchmal ist es einfach schön, noch in den Kinderschuhen zu stecken. Am Familientag, dem sechsten Highlight, hatten auch die Grossen ihren Spass an kindlichen Attraktionen. Sie entdeckten neugierig geheimnisvolle Dinge aus aller Welt, knackten mit ihren Sprösslingen Geheimcodes sowie Safes und verfolgten mit ebenso grossen Augen wie ihre Töchter und Söhne die Zauber Kunst des Duos Domenico auf der grossen Bühne im Hof.

Es drehte sich an diesem Sonntag im Juni alles um das Geheimnis. Die Kinder lernten, in Geheimschrift zu schreiben, und bastelten herzige Sorgenpüppchen, denen sie seither ihre Geheimnisse anvertrauen können. Während Führungen wurde von unseren Kuratorinnen und Kuratoren sogar das eine oder andere Geheimnis enthüllt. Selbst das Zauberduo weihte die kleinen Besucherinnen und Besucher in ein paar seiner sonst streng geheimen Zaubertricks ein. Das war ein Highlight des Highlights.

Nicht alles verraten

Rund 1700 Gäste liessen sich am Familientag verwöhnen, beglücken und überraschen von kulinarischen, magischen und kulturellen Geheimnissen.

In unseren Depots schlummern noch mehr.

Wie im abgebildeten Wunschobjekt, das aber nicht in die Jubiläumsausstellung gewählt wurde. «Das Kind in mir hat seine helle Freude daran», sagte die Depotbesucherin über das unerwartete Geheimnis, das in den Kleinkinderschuhen aus China steckt.

Psst, wer ganz still ist, kann es hören.





Kultur in Bewegung

Sportlich gab sich die Kultur die Sommermonate hindurch. Zu heissen Rhythmen bot Gsünder Basel im Innenhof Gymnastiklektionen an, die trotz grosser Hitze eine treue Fangemeinde fanden.

«An apple a day keeps the doctor away.» Dieses britische Sprichwort hat was. Adam und Eva haben mit dem Apfel nicht ganz so gute Erfahrungen gemacht. Eine Depotbesucherin sah das punkto des abgebildeten Wunschobjekts dennoch anders. Sie wählte es, «weil es der Anfang ist vom Leben und vom Chaos. Und weil es fröhlich ist».

Kunstschaffende im mexikanischen Metepec haben den Sündenfall zu einem zentralen Thema ihrer farbenfrohen Keramikproduktion gemacht. Mit viel Schwung müssen sich Adam und Eva auf den Baum gehievt haben. Gsünder Basel versetzte die Kultur in unserem Haus respektive in unserem Hof den ganzen Sommer hindurch in schwungvolle Bewegung.

Aus sieben wurden acht

Kultur und Sport passte – nicht nur für die mexikanischen Künstlerinnen und Künstler. Immer Mittwoch über Mittag gab es Gymnastiklektionen. Regelmässig fanden sich zwei Dutzend Personen allen Alters ein, die der grossen Hitze trotzten und viel für ihre Lockerheit, Koordination und ihr Gleichgewicht taten. Für den mal langsameren, mal schnelleren Rhythmus sorgten Klänge vornehmlich aus Lateinamerika.

Das siebte Highlight mündete in muntere acht Lektionen. Weil es fröhlich war, wurde das Objekt mit Adam und Eva im Baum von der Bevölkerung auch in die Ausstellung «Wünsch dir was» gewählt und dort bewundert.

Und es wird auch künftig wie unser Augapfel gehütet.



Sonniger Andrew Bond

Liedermacher Andrew Bond packte das zahlreich aufmarschierte Publikum mit seinen eingängigen Songs. Singend und tanzend ging es auf Forschungs- und Entdeckungsreise.

«Musik ist eine Art Muttersprache der Seele. Nirgends auf der Welt gibt es keine Musik. Alle Eltern weltweit singen ihren Kindern schon seit Urzeiten vor. Alle Menschengruppen vertiefen ihre Rituale und Bräuche mit Musik. Insofern spricht es für ein Museum der Kulturen, wenn dort auch Musik geliebt wird.» Gesagt, getan: Der bekannte Liedermacher Andrew Bond gab im August ein begeisterndes Open-Air-Konzert und bildete für die anwesenden Familien ein weiteres Highlight in unserem Jubiläumsjahr.

Es gab viele magische Momente während des Konzerts. Beim Klassiker «Suneschtraal tanz emaal» beispielsweise strahlte die Menge mit der Sonne um die Wette und tanzten vor allem die Kleinen an vorderster Front fröhlich mit. Wie eigentlich bei jedem Lied aus dem spannenden neuen Programm, in dem es ums Forschen und Entdecken ging – passend zu den Aufgaben des MKB.

Andere Instrumente

Es wurde an diesem Sonntag so richtig laut im Innenhof, aber schön harmonisch laut. Die Stimme, die Gitarre und das Klavier sind Bonds bevorzugte Instrumente. Nicht die Vuvuzela, an deren

«nerviges Gedröhne an der Fussball-WM in Südafrika» sich ein Depotbesucher nur zu gut erinnerte. Trotzdem erkor er das abgebildete Instrument zu seinem Wunschobjekt. Die Bevölkerung wollte es aber nicht in der Jubiläumsausstellung sehen. Offenbar treffen bei Baslerinnen und Baslern vor allem Piccolo und Trommel den richtigen Seelenton.

Wünsch dir was – 125 Objekte zum 125. Geburtstag

Die Bevölkerung bestimmte, was in unserer Jubiläumsausstellung zu sehen war, und zeigte sich von A bis Z begeistert.

«Ich hoffe, dass mir die grüne Tara bei jenen Dingen hilft, die ich nicht selbst beeinflussen kann.» Dem weiblichen Bodhisattva (Erleuchtungswesen) auf dem abgebildeten Rollbild aus Tibet werden wunscherfüllende Kräfte nachgesagt. Diese Wahl eines Depotbesuchers hätte wunderbar in «Wünsch dir was» gepasst. Doch sein Wunsch ging nicht in Erfüllung.

125 weitere Wünsche wurden jedoch erfüllt. Im Depot ausgesucht, im Voting die Stimmhürde gegen knapp 300 geschafft, versammelten sich von September 2018 bis Januar 2019 genau 125 Objekte im Hedi Keller-Saal. Kuratorin Karin Kaufmann erklärte: «Wie an einem grossen Geburtstagsfest sind Bekannte und Unbekannte gekommen. Die unterschiedlichsten Geschichten werden aufgetischt, dennoch gibt es unerwartete Gemeinsamkeiten zu entdecken. Ein Experiment, das bis zuletzt überascht.»

«Das Museum gehört uns!»

Es war in der Tat ein Experiment für das Museum wie auch für die Bevölkerung. Was passiert, wenn man die Bevölkerung wählen lässt? Ein neuer Umgang mit ethnografischen Sammlungen wurde ausprobiert. Das Experiment gelang.

Die Besucherinnen und Besucher waren voll des Lobes: «Geniale Idee: Das Museum gehört uns! Und toll umgesetzt. So viele Assoziationen beim Betrachten.» Sie

staunten darüber, «was da alles zusammengekommen ist», und fanden es «faszinierend, lustig, farbig und überhaupt!». Mehr als einmal hiess es: «So viele wunderbare, seltene und inspirierende Dinge in einem Raum. Wunderbar!» Und immer wieder wurde dem MKB gedankt: «Vielen lieben Dank für die aussergewöhnlich tolle Möglichkeit, Teil einer solchen Ausstellung sein zu dürfen.»

Viele Emotionen

Besonders geschätzt wurde der Einblick in die Depots. Die Besucherinnen und Besucher waren kaum mehr herauszubringen. Aber auch fast ein wenig erschlagen von der Fülle der Dinge. Trotzdem entschieden sich viele relativ schnell für ihr Wunschobjekt. Dabei spielten viele Emotionen mit.

Bei der Konzeption der Ausstellung ging Karin Kaufmann denn auch von den Auswahlgründen aus. Sie ergänzte diese mit Erläuterungen zu den Exponaten. So wurden mehrere Perspektiven gezeigt. Die Jubiläumsausstellung war ein Highlight, obwohl das MKB für einmal nicht alles beeinflussen konnte. Die grüne Tara hat vielleicht doch mitgeholfen.





Stadt der Kinder

Die Kinder-Ferien-Stadt schlug ihre Zelte im Oktober bei uns im Hof auf. Mit Spielen aus aller Welt, die teilweise erst noch selber gebastelt werden konnten, versetzten wir zusammen mit den Robi-Spiel-Aktionen die kleinen und grossen Besucherinnen und Besucher in einen Spielrausch.

In einem Hof vor einer Werkstatt schmiedeten drei Generationen. Diese abgebildete russische Miniatur gehörte zu den Wunschobjekten für die Jubiläumsausstellung. Sie überstand das Voting nicht.

Hätte die Bevölkerung sie in Bewegung gesehen, wären eventuell mehr Stimmen für das Spielzeug abgegeben worden. Denn im Oktober stellten wir fest, wie gut Spielen, Werken und Bewegung ankommen und die Generationen vereinen. Als zehntes Highlight wurde die Kinder-Ferien-Stadt der Robi-Spiel-Aktionen in unserem Hof aufgebaut und täglich bevölkert.

Auf Expedition

Spiele aus aller Welt konnten ausprobiert, selber gestaltet und teilweise sogar mitgenommen werden. In der Drechselwerkstatt sassen die Kleinen hochkonzentriert, mit Brillen auf der Nase, an der Werkbank und formten Holzpuppen. In Zelten bauten sie Drachen, um sie später auf dem Münsterplatz steigen zu lassen, oder zeichneten indische Leiterlispiele, mit ganz vielen Schlangen. Begehrt waren zudem die Expeditionen ins

Museum – für einmal ohne Eltern oder Grosseltern.

Diese setzten sich unterdessen ans Feuer, mit Schlangensbrot an den Stecken, das die Jungmannschaft dann zum Zvieri schnabulierte. Ein Hof, drei Generationen: Mit der Kinder-Ferien-Stadt schmiedeten wir viele glückliche Gesichter.

Kreative Zukunftsvisionen

Wie sieht das Museum der Zukunft aus? An einem Podium im November, das wir mit der Universität Basel veranstalteten, holten wir die Visionen der Generation Z ab.

Hologramme, die bei Objekten erscheinen und den Besucherinnen und Besuchern mehr darüber erzählen. Wenige Texte, dafür Audioguides. Ein Museumsbesuch, der nicht am Ausgang aufhört, sondern sich weiterzieht, mit Hintergrundgeschichten und Interviews via Social Media. So stellt sich die Generation Z das Museum der Zukunft vor.

Dies ging aus der Podiumsdiskussion Zukunftsvisionen hervor, dem elften Jubiläumshighlight. Das MKB wollte im Jubiläumsjahr nicht (nur) auf die 125 Jahre zurückblicken, sondern auch nach vorne. Es tat es im November mit Vertreterinnen und Vertretern der Generation Z – in Zusammenarbeit mit der Universität Basel.

Gerne würden die jungen Menschen (ab ca. Jahrgang 1995) im Museum auch Dinge anfassen, etwas mit ihren Händen herstellen, ihre Kreativität ausleben. Alles offenbar, was sie mit Handys und sozialen Medien nicht können. Im Museum suchen sie eine andere Welt, nicht ihren Alltag: «Ich möchte anderes sehen, andere Standpunkte kennenlernen, denn ich bin in meinem Leben doch sehr beschränkt», sagte der Gymnasiast Hannes Hui.

Zum Nachdenken anregen

Das Entdecken neuer Kulturen sei ein Punkt, bei dem man die Generation Z abholen könne. Wie Yannick Blättler, der seine Generation studiert und wissen-

schaftlich auswertet, betonte. Andrea Schenker-Wicki, Rektorin der Universität Basel, meinte, sie schätze, wie lern- und wissbegierig die Jugend sei. Hannes Hui will ausdrücklich zum Nachdenken angeregt werden in Ausstellungen.

Direktorin Anna Schmid sagte, das Museum sei offen gegenüber Anliegen – sofern nicht alle nur in die Richtung Technisierung liefen. «Wir nehmen die Digitalisierung sehr ernst und suchen stets nach guten Verwendungen im analogen Museum. Wir gehen weiter den Fragen nach, welche Vorstellungen Digital Natives haben und welche Haltungen dadurch geschaffen werden.»

Und selbst die Technologie kann enttäuschen, wie im Fall jener Depotbesucherin, die das abgebildete bulgarische Kaleidoskop für «Wünsch dir was» ausuchte. Ihr Wunschobjekt schaffte es zwar in die Jubiläumsausstellung, ihre eigene Erwartung wurde jedoch getrübt: «Es ist eine Erinnerung an früher. Ich habe lange reingeschaut und gehofft, dass das gleiche Bild wiederkommt.»



Feierliche Stabsübergabe

Den Abschluss des Highlight-Reigens bildete die Übergabe des Jubiläumsstabes – in Form eines Bootes – an das Basler Münster.

Krakau ist «als Stadt eine Kombination aus Geschichte, Kultur und Moderne. Ich erinnere mich an die besten Partys meiner Studentenzeit.» Aufgrund ihrer schönen Erinnerungen erkor eine Depotbesucherin die abgebildete Krakauer Weihnachtskrippe als ihr Wunschobjekt für die Jubiläumsausstellung. Modell standen meist Kirchen.

In eine Kirche führte das zwölfte und letzte Jubiläumshighlight: Das MKB übergab im Dezember den Jubiläumsstab ans Basler Münster, das vor 1000 Jahren eingeweiht wurde. Der Stab war ein Boot, passend zum Tagesmotto «Übersetzen». Es ging bis zum 6. Januar 2019 in der Kirche vor Anker. Umrahmt vom Seemannschor der Störtebekers fanden Festakte im Museum und im Münster statt. Die Gratulationen der Regierung überbrachte Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann.

Übersetzen

Sowohl in der Theologie wie auch in der Ethnologie spielen Übersetzungen eine herausragende Rolle. Für beide Disziplinen gilt, dass eine Übersetzung nicht nur einen Wechsel zwischen Sprachen betrifft, sondern auch immer zwischen historischen Ereignissen oder zwischen kulturellen Kontexten. Münsterpfarrerin Caroline Schröder Field er-

wähnte Übersetzungsprozesse des biblischen Wortes von einer Zeit, die uns fremd ist, in die heutige Zeit und betonte die Übertragung auf heutige gesellschaft-

liche Verhältnisse. «Dabei müssen wir verstehen, wohin wir übersetzen», sagte sie.

Direktorin Anna Schmid sprach vom «Weltverständnis anderer Kulturen», das es in unsere Horizonte zu übersetzen gelte, wobei die Betonung auf Organisationsformen und dafür gelieferte Begründungen in anderen Kulturen liege. Architekt Peter Zumthor meinte im Gespräch mit Schröder Field, durch die Architektur könnten Kirchen und Museen zeigen, was sie beherbergen, und so den Inhalt nach aussen übersetzen.

Humorvolle Bootsfahrt

Im Vorfeld nahmen Schröder Field und Schmid das Publikum in ihrer Führung «Es kommt ein Schiff geladen» mit auf eine humorvolle und spannende Bootsfahrt. Die Reise ging von Stabkarten – mit denen Seefahrer die Gewässer für sich übersetzten, um dann sicher durch die Ozeane zu navigieren – bis zum grossen Übersetzer Erasmus.

Zum Schluss des Jubiläumstages übersetzte die Knabenkantorei Basel die Weihnachtsbotschaft in Musik. Auch deshalb dürfte die Stabsübergabe den Festgästen noch lange in guter Erinnerung bleiben.





Depotbesuche I → Als Erste durften Mitglieder des Kulturkreises in unsere Depots und Wunschobjekte für die Jubiläumsausstellung aussuchen. Die Neugierde und der Entdeckungsdrang waren gross. Erstaunlich aber, wie schnell trotz der riesigen Menge an Objekten Entscheide gefällt wurden.



Depotbesuche II → «Als sich zwei Rollschränke öffneten und ich diese Statue sah, wusste ich: Das ist es!» Bei der Wahl eines Wunschobjekts für die Jubiläumsausstellung kamen oft Emotionen hoch und Erinnerungen wurden wach. Während der Depotbegehungen wurden viele Lebensgeschichten erzählt.



Fasnachtsausstellung → Während der Fasnacht war die Wanderausstellung des Fasnachts-Comités im Hof zu sehen. Sie erklärte die Basler Fasnacht in zwölf Kapiteln. Zusätzlich verlängerte sich die Laternenausstellung vom Münsterplatz in den Innenhof des MKB.



Klingende Seidenstrasse → Musikergrößen Daniel Schnyder, Yang Jing, Bassam Saba, Ruven Ruppik und Raetus Flisch taten sich mit dem Belenus Quartett zusammen und nahmen das Publikum – allen voran die Mitglieder des Kulturkreises – mit auf eine musikalisch hochstehende Reise entlang der Seidenstrasse.



Digitale Transformationen → Studierende des Masterprogramms Visuelle Kommunikation und Bildforschung der FHNW besuchten unsere Depots und liessen sich von den Objekten in Wechselwirkung zu ihren eigenen Biografien inspirieren. Daraus entwickelten sie audiovisuelle Erzählungen für die Ausstellung «StrohGold».



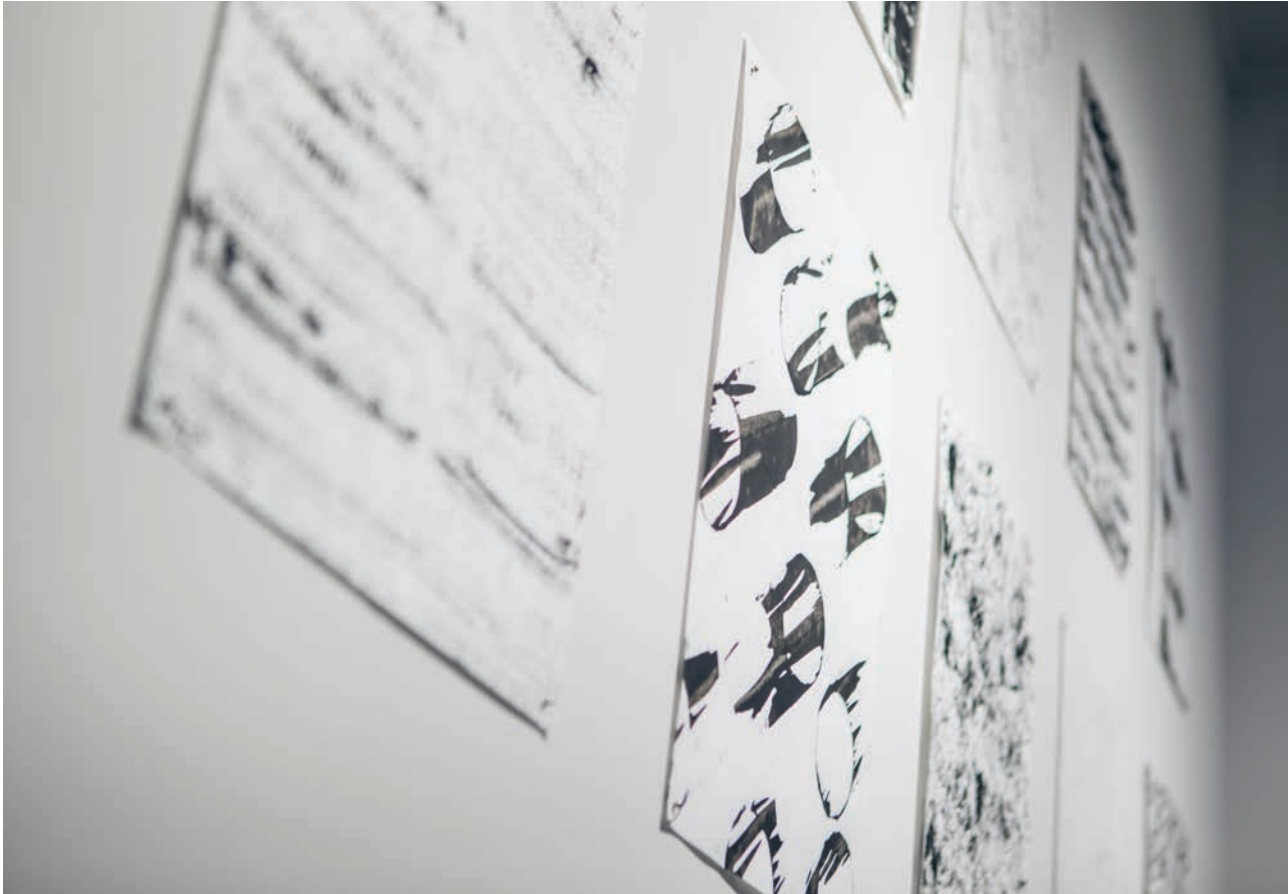
Gestickte Identität → Stickereien sind auf Textilien und Objekten aller Art zu finden und Ausdruck unserer Identität. In der Ausstellung «StrohGold» schärfte das Institut für Textiles Forschen der FHNW mit persönlichen Porträts von Sammlern und ihren Lieblingsstücken den Blick auf dieses immer noch zeitgemässe Handwerk.



Geburtsstagsständchen → Das Sinfonieorchester Basel überraschte das Museum und das Publikum an diesem Picknick-Konzert mit einem Geburtsstagsprogramm. Der weltbekannte Violinist Gilles Apap interpretierte mit den Orchestermitgliedern Mozarts Violinkonzert Nr. 5 mit Jazz- und Folkleihen.



Shibori – Falten, Nähen, Binden, Färben → Der international renommierte Künstler Hiroyuki Murase weihte die Teilnehmenden seines zweitägigen Workshops in die Kunst der Shibori-Technik ein. Für ihn war das ein «Design Happening», das ihm grossen Spass machte. Das Museum und seine Objekte liefern ihm viele Ideen für seine eigenen Werke.



Spuren des Materials → Ganz nah an die Objekte in der Ausstellung «StrohGold» gingen Studierende des Masterstudiengangs Visuelle Kommunikation und Bildforschung der FHNW heran. Sie verwendeten einige davon als Druckvorlage und schufen Papierarbeiten, auf denen die Spuren der vielfältigen Materialien sichtbar wurden.



Art Parcours → Simon Starling präsentierte im Hedi Keller-Saal sein Werk «One Hundred and Seventy-Five». Es besteht aus mehreren miteinander verbundenen Elementen – von Fotos und Filmen über Lichtquellen bis zu Masken –, die aus internationalen Kollaborationen mit Kunsthandwerkerinnen und Künstlern entstanden sind.



Diagonalgeflechte → Seit 70 Jahren hat Noémi Speiser Einblick in die Sammlungen des MKB. Die Kenntnisse und Eindrücke der Flechtforscherin und Flechtkünstlerin sind in viele ihrer Arbeiten eingeflossen. Ab Oktober bevölkerten ihre schlangenhaften Diagonalgeflechte die Ausstellung «StrohGold».



Fest der Dinge → 125 Objekte hatte die Bevölkerung zu unserem 125. Geburtstag ausgesucht. Und inspiriert davon – im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Ethnologie fassbar» – eigene Werke geschaffen. Es entstanden einmalige Zeichnungen und Drucke, schaurig-schöne und wortgewaltige (Bilder-) Geschichten sowie feinste musikalische Improvisationen.

Faszination mexikanisches Kunsthandwerk

Die Schenkung mexikanischer Objekte von Heidi und Kay C. Hansen ermöglicht neue Blicke auf die Kunsthandwerksproduktion und religiöse Vorstellungen Mexikos.

Heidi und Kay C. Hansen schenkten dem MKB 160 Objekte. Das meiste hatten sie Anfang der 1960er-Jahre gesammelt, als sie mehrere Jahre in Mexiko lebten. In Deutschland wurden Bereiche der umfangreichen Sammlung 1964 in Frankfurt und in Leverkusen ausgestellt, was das Interesse verschiedener Museen in Deutschland und der Schweiz weckte.

Das MKB konnte 1965 einen bedeutenden Teil der Sammlung erwerben und im gleichen Jahr erstmals einem Publikum in Basel zeigen. Die aktuelle Schenkung erweitert die Sammlung nun und ermöglicht, neue Aspekte der mexikanischen Kunsthandwerksproduktion in die Sammlung des MKB zu integrieren. Hierzu zählen neben Masken, Keramiken und Textilien auch Schmuckstücke und Objekte wie Votivgaben und Bildwerke, die in Zusammenhang mit religiösen Vorstellungen in Mexiko stehen.

Dokumentation verbessern

Ein zweiter Bestandteil der Schenkung ist die ausführliche Dokumentation der Sammlungsgeschichte und der Objektbiografien.

Von ganz besonderer Bedeutung sind die Originalkarteikarten sowie die Objekt- und Feldfotografien, die das Ehepaar Hansen dem MKB zusätzlich zu den Objekten übergab. Bei den Fotografien

sind die Arbeiten zu Textilien hervorzuheben. Die Originalkarteikarten sind ein wichtiger Beitrag, die Dokumentation der gesamten Sammlung Hansen zu verbessern.

In Anbetracht der aktuellen Diskussionen um Provenienzen, Erwerb und legale Situation von Sammlungen wird einer möglichst umfangreichen Aktenlage zu Museumsbeständen in Zukunft eine immer wichtigere Rolle zukommen.

Erscheinung der Jungfrau Maria

In Mexiko spielt «Unsere Liebe Frau von Guadalupe» (Virgen de Guadalupe) als Nationalheilige und Schutzpatronin des Landes auf religiöser, sozialer und politischer Ebene eine zentrale Rolle. Am Umgang mit der Jungfrau von Guadalupe lassen sich neben religiösen Fragen auch viele gesellschaftliche Veränderungsprozesse in Mexiko festmachen.





Vielfältige Verflechtungen

Forschung ist für das MKB wichtig und selbstverständlich. 2018 standen die Sammlung der Basler Mission, der Austausch mit Milingimbi sowie japanische Textilien im Mittelpunkt.

Dem MKB stehen durch den Georges und Mirjam Kinzel-Fonds finanzielle Mittel für Forschungen zur Verfügung. Das damit eingerichtete Fellowship erlaubt einerseits, dass Mitarbeitende des Hauses selbst forschen, andererseits aber auch, Forschungsarbeiten in Auftrag zu geben. Für Museen war Forschung schon immer selbstverständlich. Durch die – vor allem durch das Humboldt-Forum Berlin und die Rede des französischen Staatspräsidenten Emanuel Macron im November 2017 in Ouagadougou ausgelösten – heftigen Debatten zu Provenienzen und Restitutionspolitiken entsteht mittlerweile ein besseres Verständnis in Öffentlichkeit und Politik für die Notwendigkeit von Forschung im Museum.

Mission impossible? Biografie der Sammlung Basler Mission

Die Forschungsarbeiten von Isabella Bozsa und Dagmar Konrad sind weit fortgeschritten. Die Publikationen werden 2019 erfolgen.

Das Forschungsprojekt hat zum Ziel, eine Sammlungsbioografie zu erarbeiten. Es sollen Sammlungs-umstände, -geschichte, Verständnis der sammelnden Personen, aber auch institutionelle, politische

und historische Kontexte aufeinander bezogen werden. Für die Sammlung Basler Mission standen dabei folgende Fragen im Vordergrund: Wer hat wann wo was gesammelt? Wie kamen Missionare zu den Objekten? Durch Kauf, Tausch, Raub oder Übergabe durch «Bekehrte»? Welche Motive lagen dem Sammeln zugrunde? Schrieben die Missionare den Objekten einen bestimmten Zweck zu? Inwiefern unterlag dieser Zweck den Vorgaben der Mission? Inwiefern verfolgten sie eigene Anliegen? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten lassen sich im Vorgehen der Missionare benennen?

Indische Götterfiguren: «Götzen aus Indien hinausschaffen»

Einige Figuren der hinduistischen Gottheit Ganesha kamen Mitte des 19. Jahrhunderts in die Missionsammlung (s. Abb.). Im Bestandskatalog der Mission von 1862 heisst es etwa: «Ganesa oder Ganapathi (d.h. Herr der Gana's, einer Klasse von Geistern), ein indischer Götze, durch Br. [Bruder] Kies im Dezember 1856 geschickt [...]» Darauf folgt die Beschreibung von religiösen Praktiken: «Ganapathi ist trotz seiner Hässlichkeit der Lieblingsgötze, der eigentliche Hausgott der heidnischen Hindu. Er ist der Gott, welcher jedem Unternehmen Segen und Gedeihen schenkt; man ruft ihn deshalb bei Allem, was man unternimmt, an [...]» Missionar Johann Gottlieb Kies (1821–1872) arbeitete von 1845 bis 1866 auf verschiedenen Missionsstationen

in Südindien. Aus den Quellen geht nicht hervor, unter welchen Umständen Kies in den Besitz der Figur gelangte.

Anders verhält es sich bei dem bekannten Missionar und Sprachwissenschaftler Hermann Gundert (1814–1893). In einem Brief an seine Frau Julie, geb. Dubois (1809–1885), vom 16. Oktober 1841 hält er fest: «Ich nahm, raubte oder kaufte heute Morgen eine hölzerne Götterstatue von einem unbedeckten Tempel – der Mann, der nahe dabeistand, sagte, wenn ich etwas von den Opfern nähme, würde mich ein grosses Übel befallen, weil diese Göttin eine beachtliche Kraft hätte. Ich sagte, ich hätte gern etwas davon für Europa, wo es keinen solchen Gott gäbe. Nach alledem nahm er lachend meine eineinhalb Paisa, und ich schob noch zwei andere kleine Köpfe aus gebranntem Ton hinein, die sich unter einer Fülle solcher Opfer befanden. Da sie sehr klein sind, könnten wir sie nach Europa schicken.»

Gundert sammelte sowohl privat als auch für die Mission. Dass er sich nicht entschieden hat, ob es sich bei dem beschriebenen Transfer um Kauf, Entnahme oder Raub handelte, lässt sich eventuell mit seinem Verständnis des missionarischen Auftrages – und der Unsicherheit, ob er erfüllt werden kann – erklären: «Kann ich Gelegenheit finden, etwas heim zu senden, so würde ich vielleicht einen Götzen mehr aus Indien hinausschaffen – wäre froh, wenn er damit auch aus den Herzen hinausgeschafft wäre.»

Ahnenerverehrung: «Das eigentliche Heiligtum des Chinesen»

Ahnenerverehrung hat in China eine lange Tradition. Sie lässt sich auf die konfuzianischen Kardinaltugenden Menschlichkeit und Pietät zurückführen, die gegenüber den Eltern über deren Lebenszeit hinaus praktiziert werden. Zu ihrer Durchführung bedarf es Ahnentafeln, Schreinen, Räucherurnen, -stäbchen, Brandopfer aus Papier und anderes mehr. Ein Missionar erklärte: «Der Ahnenschrein ist das eigentliche Heiligtum des Chinesen mit den Seelentafeln der Verstorbenen. Wenn ein Chinese gestorben ist, dann wird für ihn eine solche Tafel angefertigt und sein Name und Stand oder Rang darauf geschrieben. In dem Moment, in dem der letzte Punkt und Strich gemacht wird, soll die Seele des Verstorbenen in die Tafel einziehen und nun wird ihr göttliche Verehrung zuteil.»

Ahnentafeln konnten also nur unbeschrieben erworben werden, um anschliessend mit der Aufschrift den religiösen Akt zu vollziehen. Von den 35 Ahnentafeln in der Sammlung sind 20 beschrieben. Die Basler Mission gibt dazu an: «Eigentliche Seelentafeln oder Geistersitze sind in unserem Ahnenschrein 20 Stück; es sind die Tafeln für einzelne Glieder der Familie Schui.» Möglicherweise wurden unbeschriebene Tafeln für die Missionsausstellung gekauft und dann nur «dekoriert». Oder aber «bekehrte Mitglieder» der Familie Schui benötigten ihre Ahnentafeln nicht mehr.

Durch das Zusammenfügen der Informationen aus verschiedensten Archivalien und Dokumenten können teilweise Verbindungen zwischen den Aufgaben der Missionare, ihren Leistungen und ihren persönlichen Hintergründen offengelegt werden. Oftmals ergeben sich über Kenntnisse zu den Sammlern und ihrer Sicht auf andere Kulturen auch Hinweise auf die Auswahl der gesammelten Gegenstände.

Für viele Missionare war «die Fremde» wohl faszinierend, dabei lagen Xenophobie und Exotismus meistens nahe beieinander. Selten sprachen sie den Objekten andere Qualitäten zu, als Belege für die bereits geleistete oder noch zu leistende Arbeit zu sein: Im einen Fall waren die Objekte eine Art Trophäen, die eine erfolgreiche Bekehrung anzeigen sollten. Im anderen Fall standen die exemplarischen Dinge für die ungeheure Aufgabe, die noch nicht Bekehrten vom christlichen Glauben zu überzeugen.

Kooperation mit Milingimbi

Die Kooperation mit Milingimbi konnte mit einem Besuch zweier Künstlerinnen von der Insel vor der Nordküste Australiens im MKB fortgesetzt werden. Ruth Nalmakarra und Helen Ganalmirriwuy begutachteten während zwei Wochen die Milingimbi-Sammlung des MKB.

Für die beiden Flechterinnen waren vor allem Materialität und Technik der älteren Körbe aufschlussreich. Nicht nur hinsichtlich der aufwendigen und

filigranen Arbeitsweise, sondern auch in Bezug auf Verbindungen einzelner Objekte mit Verwandtschaftseinheiten, Geschichten und Gesängen. Weil den Künstlerinnen Motive, Farben und Formen der Objekte fast durchweg geläufig waren, erhielt das MKB wertvolle Informationen und Hinweise zu bisher nicht dokumentierten Zusammenhängen.

Der 2016 begonnene Austausch wird kontinuierlich weitergeführt. Mit dieser Art der Provenienzforschung wird sichergestellt, dass beide Seiten profitieren.

Einzigartig: Textilsammlung aus Okinawa

Am 14. und 15. Dezember fand in Zürich die Tagung «Arts of the Ryūkyū Kingdom» statt. Ein ganzes Panel war der Textilsammlung des MKB gewidmet: Minako Hirata, Forschungsassistentin der Okinawa Prefectural University of Arts, hielt einen Vortrag über «The Bingata Textiles of the MKB». Professor Dr. Setsuko Nitta, ebenfalls von der Okinawa Prefectural University of Arts, referierte zu Okinawa-Textilien mit gewebter Musterung in der MKB-Sammlung, und Stephanie Lovász, Kuratorin am MKB für Süd-, Zentral- und Ostasien, sprach über die Sammlungsgeschichte und Provenienz der Okinawa-Textilien. Nach Abschluss der Tagung fand für alle Referentinnen und Referenten ein Depotbesuch im MKB statt, um die Objekte aus Okinawa zu begutachten – während der Konferenz wurde viel über sie diskutiert.

Das Symposium wurde vom Kunsthistorischen Institut – Kunstgeschichte Ostasien der Universität Zürich und dem MKB organisiert. Finanzielle Unterstützung gewährten die Schweizerisch-Japanische Gesellschaft, die Hochschulstiftung der Universität Zürich, das japanische Metropolitan Center for Far Eastern Art Studies, die European Association for Asian Art and Archaeology sowie anonyme Spender.

Dank der grosszügigen finanziellen Unterstützung durch den Hedi Keller-Fonds (FMB) konnte das Forschungsprojekt zur Textilsammlung aus Okinawa im MKB in die nächste Phase eintreten. Vier Teilnehmende der Konferenz führen ihre Forschungen weiter. Erste Resultate werden in die Publikation des Tagungsbandes einfließen.



Erinnerungskultur, Raum und Konflikt in Kolumbien

Das Friedensabkommen zwischen der kolumbianischen Regierung und der FARC-Guerilla sowie die Ablehnung der Vereinbarung durch die Bevölkerung lenken seit 2016 das Forschungsinteresse auf das Land. Am MKB diskutierten 30 renommierte und angehende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Ethnologie, Soziologie, Politologie, Geografie und Psychologie die vielschichtigen sozialen, kulturellen und politischen Prozesse, die den Übergang von Konflikt- zu Postkonfliktsituationen begleiten.

Die Tagung «Social Space, Memory and Conflict in Colombia» am 16. November 2018 war eine gemeinsame Veranstaltung des MKB und des Ethnologischen Seminars der Universität Basel im Rahmen der Aktivitäten der Schweizerischen Amerikanisten-Gesellschaft (SSA-SAG). Sie war einerseits Diskussionsforum für aktuelle Forschungsprojekte, gleichzeitig standen die Vernetzung und das Schaffen langfristiger Synergien in der schweizweiten und internationalen Kolumbienforschung im Vordergrund. Hierzu wurden neben Forscherinnen und Forschern aus der Schweiz auch internationale Gäste eingeladen.

Den miteinander verwobenen Konzepten Raum, Erinnerungskultur und Konflikt war jeweils ein Runder Tisch gewidmet. Dabei wurde folgenden Fragen nachgegangen: Welche Rolle spielen die am kolumbianischen Konflikt beteiligten Akteure? Welche Grundlagen für nachhaltige Friedensförde-

rung gibt es? Welche Auswirkungen hat der bewaffnete Konflikt auf den urbanen und auf den ländlichen Raum? Wie werden soziale Inklusion und Exklusion durch Infrastrukturprojekte gefördert? Welche Deutungsmodelle und Narrative des Konfliktes prägen die kolumbianische Gesellschaft?

Stichwort Friedensprozess

Als Eröffnungsredner bot Austin Zeiderman (London School of Economics) einen packenden Einstieg, der alle drei Themenbereiche miteinander in Beziehung setzte: Zeiderman beschäftigte sich in seinem Vortrag mit dem doppeldeutigen Titel «Concrete Peace» kritisch mit der Rolle von Infrastrukturprojekten und ökonomischen Tätigkeiten in der Umsetzung des Friedensprozesses.

Akteurinnen und Akteure des Konflikts standen im Mittelpunkt des ersten Runden Tisches. Adolfo León González (Universidad del Valle) befasste sich mit der Negierung der Existenz des Paramilitarismus im Valle del Cauca vonseiten der Behörden. Attilio Bernasconi (Universität Lausanne) präsentierte die Guerilla-Bewegung ELN (Ejército de Liberación Nacional). Enzo Nussio und Joakim Kreutz (ETH Zürich/Universität Stockholm) sprachen über die Beziehung zwischen Staat und Akteuren des Konflikts. Vertrauen erscheint dabei ein Schlüsselement für einen nachhaltigen Friedensprozess.

Erinnerung partizipativ aufarbeiten

Der zweite Teil der Tagung drehte sich um das Konzept Erinnerungskultur. Die Sozialpsychologin Odile Cuénoud González (Universität Lausanne) stellte die Frage nach der Identität von ehemaligen Kriegsteilnehmenden bei der Reintegration in die Zivilgesellschaft. Carlos Mario Jiménez Holguín (Museo de Antioquia) zeigte auf, wie das Museum der Stadt Medellín Kunst und Kultur breiten Bevölkerungsschichten zugänglich macht und Themen wie Erinnerung und soziale Konflikte mit organisierten Bevölkerungsgruppen partizipativ aufarbeitet. Liliana Gómez-Popescu (Universität Zürich) analysierte, wie Fotografie, Räume und Landschaften zu Zeugen des bewaffneten Konflikts in Kolumbien gemacht werden.

Im dritten Teil der Tagung zum Thema soziale Räume fragte David Kostenwein (ETH Zürich), wie die urbane Segregation durch Wände und Zäune das städtische Kollektivinteresse an Räumen beeinflusst. María Ordóñez (Universität Zürich) beschäftigte sich mit Archiven und mündlichen Überlieferungen im Umgang mit Verschwundenen während des Konflikts. Laura Neville (Universität Lausanne) sprach über die Bewirtschaftung von Abfall im informellen Sektor Cartagenas. Und zum Schluss dieses Tagungsteils stellte Jaime Hernandez-García (Universidad Javeriana) sein Forschungsvorhaben zu Postkonflikt und informellen Siedlungen in Kolumbien vor.

Die Beiträge verdeutlichten die zahlreichen Realitäten Kolumbiens. Der Konflikt ist prägend für Strategien der Erinnerung und Verarbeitung in sozialen Räumen.

Das Eigene im Spiegel des Anderen

An der Tagung «Europe's Imagination and Knowledge Production about the Americas: Museum Practices and Anthropological Research between 1914 and 1945» stellten europäische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Fortschritte ihrer kritischen Forschung zu Sammlungs- und Wissenschaftsgeschichten ethnologischer Institutionen vor.

Zum zweiten Mal trafen sich vom 30.11. bis 1.12.2018 die in der Corpus-Antiquitatum-Americanensium-Kommission der Internationalen Akademie der Wissenschaften organisierten Ethnologinnen und Ethnologen zu einer Tagung im MKB. Die Kommission fördert u.a. ein europäisches Forschungsprojekt: die Konstruktion der Vorstellungen über Amerika, die auf europäischen Sammlungen und Forschungspraktiken zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg basieren. Museen erscheinen dabei als ideales Forschungsfeld, wo wissenschaftliche, soziale und politische Diskurse über das Eigene und die Anderen analysiert werden können.

Zu Beginn präsentierten Adriana Muñoz (Världskulturmuseet Göteborg), Manuela Fischer (Ethnologisches Museum Berlin-Dahlem), Fabian S. Hennigs (Universität Hildesheim) und Carolina Orsini (Museo delle Culture Milano) die Bedeutung von wissenschaftlichen Netzwerken und Sammlungen für die Definition von sozialen und kulturellen Räumen zwischen Europa und Amerika. Im zwei-

ten Block diskutierten Anne Slenczka (Rautenstrauch-Joest-Museum), Alexander Brust (MKB) und Beatrix Hoffmann (Universität Bonn) über die Produktion von Wissen und Bildern über Amerika anhand von Sammlungen, die nicht von Ethnologen angelegt wurden (s. Foto Steinskulptur aus Kolumbien).

Zukünftige Forschungstätigkeit

Im dritten Block beschäftigten sich Victòria Solanilla (Universidad Autònoma de Barcelona) und Katalin Nagy (Deutsches Textilmuseum Krefeld) mit den Spielräumen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie mit dem Einfluss der Politik auf Forschungsprojekte und die inhaltliche Ausrichtung von Museen. Der letzte Block mit Beiträgen von Martin Berger (Nationaal Museum van Wereldculturen Niederlande) und Naomi Rattunde (Universität Bonn) war den Entwicklungen gewidmet, die sich auf dem Kunstmarkt für archäologische Objekte und in Bezug auf die sich veränderten Beziehungen zwischen Forschenden und Beforschten nach 1945 abzeichneten.

Die Tagung schloss mit einer Diskussion über die zukünftige Forschungstätigkeit der Kommission. Besonders betont wurde die Bedeutung der Grundlagenforschung zu Sammlungsgeschichten und Provenienzen, die über die derzeit politisch angeregte Aufarbeitung der Kolonialzeit hinausgeht.



Die Zahlen

		2018	2017
MUSEUMSBESUCHER	Total Besucher	80 958	71 540
FINANZIERUNGSSTRUKTUR BZW. MITTELHERKUNFT	Total Ausgaben (exkl. kalkulatorische Kosten)	9 410 009	9 028 131
	Total Einnahmen	982 536	750 778
FINANZIERUNGSSTRUKTUR IN PROZENTEN	Öffentliche Beiträge	90,0%	91,7%
	Private Beiträge	6,4%	4,1%
	Eintritte und Verkäufe	3,6%	4,2%
MITTELVERWENDUNG IN PROZENTEN	Sammlungen	53%	54%
	Ausstellungen	42%	40%
	Dienstleistungen	5%	6%
LEIHGABEN	Anzahl leihnehmende Institutionen Schweiz	5	12
	Anzahl Objekte Schweiz	30	462
	Anzahl leihnehmende Institutionen Ausland	7	5
	Anzahl Objekte Ausland	149	14
ZUWACHS SAMMLUNGEN	Anzahl Objekte	547	2 557
	Anzahl Fotografien / Dias	571	318
BIBLIOTHEK	Anzahl Nutzer	4 454	4 523
	Anzahl ausgeliehene Publikationen an Dritte	6 074	5 458
	Anzahl Neuzugänge	2 531	2 311
FORSCHUNG	Anzahl Arbeitstage zur Betreuung von Forschungsgästen	123	97
	Anzahl unterstützte Forschungsprojekte	13	16
VERANSTALTUNGEN	Anzahl Führungen öffentlich	116	94
	Anzahl Führungen privat	56	89
	Anzahl Veranstaltungen öffentlich	258	62
SCHULEN	Anzahl Schulklassen mit Führung / Workshop	144	194
	Anzahl Schulklassen selbstständig	97	129
	Anzahl Schüler bzw. Studierende	3 509	4 465

Neuzugänge Sammlungen

Das MKB dankt allen Donatorinnen und Donatoren für ihre grosszügige Unterstützung und das Vertrauen in unser Haus.

AFRIKA

Donationen

Ruth Humek-Hauri, Basel
1 geschnitzter Elefantenzahn (vor 1950); Ghana

Claudia Kohleiss-Rottmann, Rheinfelden (Deutschland)
1 Puppe eines Priesters; Äthiopien

Roland Louis Bally, Nyon
3 Bilderrahmen, 1 Tropenhelm,
6 Fotografien; Demokratische Republik Kongo

AMERIKA

Donationen

Charlotte Zbinden, Basel
2 Keramiken; Mexiko

Barbara Burckhardt, Basel
2 Textilien; USA und Mexiko

Alexander Brust, Basel
2 Taschen; Costa Rica

Heidi und Kay C. Hansen, Basel
160 Objekte Arte Popular; Mexiko

Alma Hernandez Bennets, Mexiko
1 Textil-Skulptur; Mexiko

Hansjakob Lüthi, Gelterkinden
2 Musikinstrumente, 1 Farbprobe,
1 Maske, 570 Fotografien; Peru

Henri B. Meier, Basel
39 Postkarten; Haiti

Ankäufe

Marianne und Celia Caspar, Kilchberg
29 Gemälde, 59 Federarbeiten; Brasilien

EUROPA

Donationen

Markus Brändle, Bättwil
10 Fasnachtszettel; Schweiz

Meinhard Schuster, Basel
67 Keramiken; Schweiz, Frankreich,
Deutschland, Österreich, Polen
2 Lötschentaler Masken; Schweiz

Christine Burckhardt-Seebass, Basel
2 Gewichtstabellen für Kleinkinder; Schweiz

Peter Bauer, Basel
1 Fasnachtslarve; Schweiz

Ankäufe

Matteo Gonet, Münchenstein
95 Glasskulpturen «Migration»

Margrit Linder, Meisterschwanden
4 Handbesen und Dokumentation; Schweiz

OZEANIEN

Ankäufe

Galerie ARTKELCH – Contemporary
Aboriginal Art, Freiburg i. Br.
4 Objekte: 1 *gunga* Matte und 3 *bathi*
Taschen von Helen Ganalmirriwuy und
Margaret Rarru; Milingimbi, Australien

SÜDOSTASIEN

Donationen

Georges Breguet, Genf
1 Pis Arjuna, Münze für Liebeszauber; Bali

Gustav und Elsbeth Bratteler, Däniken
3 Textilien, 2 Metall Dosen, 1 Bambus-
behälter, 20 Münzen, 1 historische Foto-
grafie, 1 Speisedeckel; Indonesien aus den
Jahren 1893–1921

Barbara Burckhardt-Vischer, Basel
2 Tierglocken, 1 Textil; Indonesien

Regina Lemblé, Basel
1 Silberbrosche, 6 Modellfiguren chinesi-
scher Arbeiter, Java

Neuzugänge Bibliothek

Im Berichtsjahr wurden **2531** Medien (Bücher, Zeitschriften, DVD etc.) erworben.

Folgende Personen und Institutionen haben der Bibliothek des MKB und des Ethnologischen Seminars der Universität Basel Publikationen geschenkt:

Alexander Brust | Elisabeth Flück-Zschokke | Gerd Haisch | Haenggi Foundation | Heidi und Kay C. Hansen | Historiska institutionen, Stockholms universitet | Claudia Hoffmann | Jüdisches Museum der Schweiz Basel | Joa Iselin und Christoph Ranzenhofer | Carlos Mario Jiménez | Richard Kunz | Omar Lemke | Stephanie Lovász | Robert Mähr | Muzeum Azji i Pacyfiku Warszawa | Remo Mullis | Madeleine Ramseyer | Urs Ramseyer | Klaus Rink | Herrat Schedler | Reimar Schefold | Anna Schmid | Christine Schwarzwälder | Severin Steck | Marlyse und Heinrich Thommen | Margrit Wyder | Yoshikuni Yanagi, Okinawa Prefectural University of Arts

Medienspiegel

Das MKB wurde in rund **780** Beiträgen und Veranstaltungshinweisen in Medien im In- und Ausland erwähnt. Es handelte sich mehrheitlich um Print- und Onlinemedien.

In 105 Medien gab es ca. **200** grössere Beiträge. Rund **120** davon drehten sich fast ausschliesslich ums MKB. Erwähnenswert hier Fernseh- und Radio-Beiträge von SRF und SWR, die teilweise bis zu einer Stunde dauerten. Themen, die dominierten: Provenienz, Sonderausstellungen, Jubiläumsjahr, Museumspolitik und Hintergrundgeschichten.

Exponate auf Reisen

LEIHGABE

Rubin Museum of Art, New York

«The Second Buddha: Master of Time»
1 Kulptplastik (Abteilung Süd-, Zentral- und Ostasien)
02.02.2018 bis 07.01.2019

Hygienemuseum Dresden

«Rassismus. Die Erfindung von Menschenrassen»
1 Brett mit Sklavereigegegenständen (Abteilung Afrika)
18.05.2018 bis 07.01.2019

Münchner Stadtmuseum

«Indonesia # Bronze.Bambooo.Beats»
119 Objekte (Abteilung Südostasien)
18.05.2018 bis 17.06.2018

Haute École Arc – Neuchâtel

Für die Restaurierungsschule
10 Aluminiumfiguren (Abteilung Amerika)
11.06.2018 bis 31.08.2018

Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim

«Mumien – Geheimnisse des Lebens»
1 Mumie (Abteilung Amerika)
16.09.2018 bis 31.03.2019

Kunsthhaus Zug

«Komödie des Daseins – Kunst und Humor von der Antike bis heute»
1 Buch (Abteilung Europa)
23.09.2018 bis 06.01.2019

Royal Academy of Arts, London

«Oceania»
17 Objekte (Abteilung Ozeanien)
25.09.2018 bis 10.12.2018

Haute École Arc – Neuchâtel

Zur Bearbeitung im Rahmen einer Masterarbeit
1 Beil (Abteilung Amerika)
30.09.2018 bis 08.07.2019

Fondation Cartier pour l'art contemporain, Paris

«Constellations»
2 Objekte (Abteilung Amerika)
12.10.2018 bis 24.02.2019

Zentrum Paul Klee, Bern

«Emil Nolde»
11 Objekte (Abteilung Süd-, Zentral- und Ostasien)
17.11.2018 bis 03.03.2019

BASA/Abteilung für Altamerikanistik Universität Bonn

«*maraké* – Konfirmation: Wege in die Welt der Erwachsenen»
8 Objekte (Abteilung Amerika)
13.12.2018 bis 31.07.2019

Rietberg Museum Zürich

«Nächster Halt Nirvana – Annäherungen an den Buddhismus»
7 Objekte (Abteilung Süd-, Zentral- und Ostasien)
14.12.2018 bis 31.03.2019

LEIHNAHMEN 2018

Das Geheimnis – Wer was wissen darf

13.04.2018 bis 21.04.2019
6 Objekte von Michael Lang-Alsvik, Basel

StrohGold – Kulturelle Transformationen sichtbar gemacht

Gestickte Identität
29.04.2018 bis 30.09.2018
15 Objekte von 15 Privatpersonen

StrohGold – Kulturelle Transformationen sichtbar gemacht

Spuren des Materials
05.06.2018 bis 07.10.2018
25 Bilder von Ieva Zuklyte und Michelle Nüssli, Basel

StrohGold – Kulturelle Transformationen sichtbar gemacht

Kunstvoll geflochten – Schlangen und Schuhe von Noémi Speiser
09.10.18 bis 10.02.2019
9 Objekte von Noémi Speiser, Arboldswil

Publikationen

PUBLIKATIONEN DES MKB

Museum der Kulturen Basel (Hg.). Das Geheimnis: Wer was wissen darf. Berlin: Hatje Cantz, 2018.

Museum der Kulturen Basel (ed.). Secrecy: Who's allowed to know what. Berlin: Hatje Cantz, 2018.

Museum der Kulturen Basel (Hg.). Jahresbericht 2017. Basel: 2018.

Museum der Kulturen Basel (Hg.). 125 Jahre Museum der Kulturen Basel. Beilage der bz Basel vom 28.2.2018.

IM TAUSCH OFFERiert

Museum der Kulturen Basel (Hg.). Das Geheimnis: Wer was wissen darf. Berlin: Hatje Cantz, 2018, 173 Seiten.

Museum der Kulturen Basel (ed.). Secrecy: Who's allowed to know what. Berlin: Hatje Cantz, 2018, 175 Seiten.

Museum der Kulturen Basel (Hg.). Jahresbericht 2017. Basel: 2018, 72 Seiten.

PUBLIKATIONEN MIT BEZUG ZUM MKB

Albers, Anni. On weaving. Princeton, Oxford: Princeton University Press in association with the Josef and Anni Albers Foundation, 2017.

Bindman, David, Suzanne, Preston Blier, Henry Louis Jr., Gates (eds.), The Image of the Black in African and Asian Art. Cambridge, Massachusetts: The Belknap Press of Harvard University Press, 2017.

Beil, Ralf (Hg.). Never ending stories: Der Loop in Kunst, Film, Architektur, Musik, Literatur und Kulturgeschichte. Berlin: Hatje Cantz. Wolfsburg: Kunstmuseum, 2017.

Brunt, Peter, Nicholas, Thomas (eds.). Oceania. London: Royal Academy Publications, 2018.

Buri, Tabea. Verhüllte Wirklichkeit. In: Du, Nr. 883 (2018): 12 – 17.

Buri, Tabea. Vom Wert der Dinge. In: VSAO Journal, Nr. 4 (2018): 23 – 24.

Clark, Alison, Nicholas, Thomas (eds.). Style and meaning: Essays on the Anthropology of Art – Anthony Forge. Leiden: Sidestone Press, 2017.

Cordasco, Anna, Meret, Hammel, Kira, Herrmann. Gestickte Identität. Basel: Sedici Verlag, 2018.

Czaja, Olaf. Reflections of the divine: treasures of Tibetan painting. The Ulrich Wörz collection. Weimar: VDG Weimar, 2018.

Du Kulturmedien AG (Hg.). Geheimnisse: Warum das Verborgene für uns wichtig ist. In: Du, Nr. 883 (April/Mai), 2018.

Duff, Robert Magregor. Master weavers of the Altiplano: the ancestral artistry of highland women. La Paz: La Paz Publications, 2015.

Enders, Sabine, Sebastiano, Guiso (Hg.). Julius Konietzko, Sebastiano Guiso. Begegnung in Sardinien – Incontro in Sardegna: Fotografien von der Insel – immagini dall'isola. Stuttgart: Giovanni Masala Verlag, 2018.

Haldemann, Matthias (Hg.). Komödie des Daseins. Kunst und Humor von der Antike bis heute. Zug: Kunsthaus Zug. Berlin: Hatje Cantz, 2018.

Hamby, Louise, Lindy, Allen (eds.). Makarrata : bringing the past into the future. Milingimbi, 11 – 14 August 2016. Australia: Australian National University/Museum Victoria/East Arnhem Regional Council/Unity through Enterprise/Crocodile Islands Rangers, 2016.

Hoffmann, Beatrix. Early Journeys to the Brazilian Apalai: Kurt Nimuendajú, Felix Speiser and Protásio Frikel. In: Beatrix Hoffmann, Karoline Noack (eds.). Apalai – Tiriyo – Wayana ... objects_collections_databases. Bonner amerikanistische Studien, 52 (2017): 15 – 68.

Hoffmann, Beatrix. The Tiriyo Collection at the Museum der Kulturen Basel and its rite de passage. In: Beatrix Hoffmann, Karoline Noack (eds.). Apalai – Tiriyo – Wayana ... objects_collections_databases. Bonner amerikanistische Studien, 52 (2017): 169 – 202.

Hoffmann, Beatrix, Karoline, Noack (eds.). Apalai – Tiriyo – Wayana ... objects_collections_databases. In: Beatrix Hoffmann, Karoline Noack (eds.) Apalai – Tiriyo – Wayana ... objects_collections_databases. Bonner amerikanistische Studien, 52 (2017). Aachen: Shaker Verlag.

Hoffmann, Claudia. Fremdbegegnung – das Totenritual Tiwah und die Basler Mission in kontaktheologischer Perspektive. Berlin: Peter Lang, 2018.

Karwowski, Andrzej. Terms for ceramic vessels in the Panoan and Tacanan languages: ethno-archaeological observations. In: *Rocznik Antropologii Historii*. Warszawa: Wydawnictwo Polskiego Towarzystwa Historycznego, No. 10 (2017): 233–254.

Kunstmuseum Basel (Hg.). Clegg & Guttman: 120 Jahre nach dem ersten Zionistenkongress in Basel. Basel: Kunstmuseum Basel. Manual No. 8 (2018).

Leonteva, Lena, Marzena, Popławska. Nam Thar: journey, love, liberation. Translation: Leo Panko. Warsaw: Moma Film Foundation, 2018.

Longchenpa. Dri-med-'od-zer (1308–1363): The trilogy of rest. Translation: Padmakara Translation Group. Boulder: Shambhala, Volume 1 (2017) – 2 (2018).

Museo Nacional de Etnografía y Folklore (ed.). Vistiendo la cabeza: gorros, tiempo e identidades. La Paz: Museo Nacional de Etnografía y Folklore, 2014.

Museum der Landschaft Saanen (Hg.). Passion. Saanen: Museum der Landschaft Saanen, 2018.

Pakhoutova, Elena (ed.). The Second Buddha: Master of Time. Munich, London, New York: Delmonico Books, Prestel. New York: The Rubin Museum of Art, The Frances Young Tang Teaching Museum and Art Gallery, Skidmore College, 2018.

Schindlbeck, Markus (Hg.). Materielle Kultur und Kunst: Neue Ansätze einer ethnologischen Betrachtung. Berlin: Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Beiheft 2 (2010).

Schindlbeck, Markus. Taim Bipo: The Quest for the Past for the Members of the Basel Sepik Expedition 1972–74. In: *Facets of fieldwork*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter (2017): 19–40.

Spinnler-Dürr, Alice, Martin, Reisacher, Andreas, Ledl, David, Tréfas. Basler Africa Portal. Basel: Basel University Library, 2017. Aus: *Journal for library culture*, 5, 1 (2017).

Sütterlin, Christa. Universals in Apotropaic Symbolism: A Behavioral and Comparative Approach to Some Medieval Sculptures. In: *Leonardo*, Vol. 22, No. 1 (1989): 65–74.

Teufel, Stefanie. The sculpture of a Huehue in Berlin. In: *Mexicon*, Vol. 39, Nr. 6 (2017): 145–150.

Thommen, Heinrich. Amer et enchantant: art d'Haïti 1970–2000. Kehl am Rhein: Sadifa Media Verlags GmbH, 2018.

Thommen, Heinrich. Bitter & bezaubernd: Kunst aus Haiti, 1970–2000. Sammlungskatalog. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2018.

Tibet-Institut Rikon, Schweiz (Hg.). Geschenke für Buddha: Was die acht tibetischen Glückszeichen bedeuten. Frauenfeld: Waldgut Verlag, 2018.

Voirel, Beatrice. Auf den Spuren von Museumsobjekten in Papua (West-Neuguinea): Versuch einer raum- und zeitübergreifenden Ethnografie. In: *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Beiheft 2* (2010): 101–110.

Von Poser, Alexis Th., Anita, von Poser (eds.). Facets of fieldwork. Essays in honor of Jürg Wassmann. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2017.

Wernsing, Susanne, Christian, Geulen, Klaus, Vogel (Hg.). für das Deutsche Hygiene-Museum. Rassismus: Die Erfindung von Menschenrassen. Göttingen: Wallstein Verlag, 2018.

Wey, Yannick, Andrea, Kammermann, Raymond, Ammann. Naturjodel und Naturtonreihe – eine gemeinsame Musikästhetik des Alphorns und des Jodels. In: *GVS/CH-EM Bulletin* (2017/2018): 6–13.

Wyder, Margrit. Von Alpenblumen und Menschen: Botanik-Touristen im Walliser Saastal. Visp: Rotten Verlag, 2018.

Zimmer, Nina, Fabienne, Eggelhöfer, Christian, Ring (Hg.). Emil Nolde – Vetter der Tiefe – mit der Korrespondenz Nolde – Klee. Bern: Zentrum Paul Klee. Köln: Snoeck, 2018.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

DIREKTION

Dr. Anna Schmid

STELLVERTRETENDE DIREKTION

lic. phil. Richard Kunz

DIREKTIONSASSISTENZ

Aila Özvegyi M.A. (seit 01.10.18)
 Kathrin Schwarz M.A. (15.03.–31.08.18)
 Florence Rebecca Roth M.A. (bis 14.03.18)

WISSENSCHAFTLICHE ABTEILUNGEN

AFRIKA

Isabella Bozsa M.A., Kuratorin ad interim

AMERIKA

Alexander Brust M.A., Kurator

EUROPA

Tabea Buri M.A., Kuratorin

OZEANIEN

Dr. Beatrice Voirol, Kuratorin

SÜDOSTASIEN

lic. phil. Richard Kunz, Kurator

SÜD-, ZENTRAL- UND OSTASIEN

Stephanie Lovász M.A., Kuratorin

WISSENSCHAFTLICHE AUSSTELLUNGS-ASSISTENZ

Florence Rebecca Roth M.A. (seit 15.03.18)

VOLONTARIAT

Karin Kaufmann M.A.

BILDUNG & VERMITTLUNG

lic. phil. Sabine Rotach (Leitung)
 Regina Mathez

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

lic. phil. Andrea Mašek

MARKETING

Susanne Wirz MBA

VERWALTUNG & DIENSTE

Ursula Iff (Leitung)
 Michaela Blatter, Informatik
 Denise Jost, Buchhaltung
 Michèle Wilhelm, Personaladministration
 Sabrina Müller, Sekretariat (Leitung),
 Eventassistenz
 Fabienne Moser, Sekretariat
 lic. phil. Nadja Siebentritt, Verwaltungs-
 assistenz
 Timon Peter, Auszubildender

GESTALTUNG & TECHNIK

Christof Hungerbühler (Leitung) (bis
 31.12.18)
 Andreas Winter (Leitung) (seit 01.11.18)
 Marcel Eglin
 Regina Schweitzer (bis 31.07.18)
 Zae Csitéi, Auszubildende

SAMMLUNGSVERWALTUNG

Adrian Wisler (Leitung)
 Martino Meier
 Stephan Meyer

DIGITALE SAMMLUNGSDATENBANK

Jan Eppenberger

KONSERVIERUNG & RESTAURIERUNG

lic. phil. Claudia Geissmann (Leitung)
 Anne-Rose Bringel M.A.
 Urs Lang M.A.
 Stephanie Wümmers M.A.

BIBLIOTHEK

Angelika Kutter (Leitung)
 Maria Eisenächer

FOTOGRAFIE

Omar Lemke, Fotoatelier
 Doris Kähli, Fotoarchiv

FRONT SERVICES

Michèle Klöckler MAS (Leitung)
 Markus Bielser, stv. Leitung
 Arminda da Costa, Shop/Kasse
 Monika Beck, Aufsicht
 Esra Blaser, Aufsicht
 Martin Braun, Aufsicht (seit 01.04.18)
 Alina Buzun, Kasse
 Alvaro de Taddeo, Aufsicht
 Eric Dürrenberger, Aufsicht
 Samaya Gisler, Aufsicht
 Beatrice Gubelmann, Kasse
 Liliana Gurtner, Kasse
 Viraj Kaluarachchige, Aufsicht
 Salome Kübler-Ritter, Aufsicht/Kasse
 Astrid Lyrer, Kasse
 Mauro Oliveira, Aufsicht (bis 30.04.18)
 Anandakrishnan Rajakrishnan, Aufsicht
 Katharina Sciascia, Aufsicht
 Ricardo Trigós, Aufsicht
 Selma Weber, Kasse
 Ursula Weder, Aufsicht
 Wilfried Züger, Aufsicht

HAUSTECHNIK UND INFRASTRUKTUR

Marc Hermann (Leitung) (bis 31.07.18)
 Thomas Maier (Leitung) (seit 01.05.18)
 Diana Graf
 Remigius Lenzin-Wenk

Temporäre, freie und projektbezogene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

WISSENSCHAFTLICHE ABTEILUNGEN

AFRIKA

Basil Bucher, wissenschaftlicher Hilfsassistent (bis 31.10.18)
 Byron Dowse, Praktikant (17.07.–13.09.18)
 Nicolas Kessler, Praktikant (18.09.–21.12.18)
 Gast-Fotograf: Seydou Camara (12.09.–21.10.18)

AMERIKA

Natalia Hernanz Garcia, wissenschaftliche Hilfsassistentin (seit 15.04.18)
 Xenia Lou Jehli, wissenschaftliche Hilfsassistentin (bis 31.03.18)
 Thomas Heusser, Praktikant (14.05.–29.06.18)

EUROPA

Leah Vogler, wissenschaftliche Hilfsassistentin
 Karin von Niederhäusern, Praktikantin (02.10.–21.12.18)

SÜDOSTASIEN

Christina Zinsstag, wissenschaftliche Hilfsassistentin

SÜD-, ZENTRAL- UND OSTASIEN

Noëmy Künzler, wissenschaftliche Hilfsassistentin (bis 28.02.18)
 Aila Özvegyi, wissenschaftliche Hilfsassistentin (01.04.–30.09.18)
 Nicolas Kessler, Praktikant (18.09.–21.12.18)

OZEANIEN

Guillaume Lévy, wissenschaftlicher Hilfsassistent (bis 31.12.18)
 Michèle Monnier, wissenschaftliche Hilfsassistentin (seit 01.12.18)

SEKRETARIAT

Leah Vogler (15.07.–03.12.18)

GESTALTUNG & TECHNIK

Serena Lo Presti (bis 31.01.18)

BILDUNG & VERMITTLUNG

Rstam Aloush
 Nadja Breger
 lic. phil. Reingard Dirscherl
 Banafsheh Dodangeh
 Margrit Gontha-Hunziker
 lic. phil. Sarah Labhardt Hadinia
 Lua Leirner
 Davide Maniscalco
 Réka Mascher-Frigyesi M.A.
 Antonio Russo M.A.
 Christophe Schneider M.A.
 lic. phil. Nadja Siebentritt
 Liliane Vindret-Meier
 Leah Vogler (seit 01.04.18)
 Elisabeth Wilhelm-Kouba

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Micha Gasser, Social Media

KONSERVIERUNG & RESTAURIERUNG

Roland Notter (bis 31.12.18)

HAUSTECHNIK UND INFRASTRUKTUR

Gernot Biersack
 Martin Braun (seit 15.10.18)

INFORMATIK

Joel Müller, Austauschlernender (13.08.–30.11.18)

BIBLIOTHEK (Mitarbeitende Ethnologisches Seminar Basel)

Nadine Eberhard, studentische Hilfskraft (01.01.–31.12.18)
 Nadine Evard, I+D-Assistentin
 Laura Kämpfen, studentische Hilfskraft (01.01.–31.12.18)
 Carole Martin, studentische Hilfskraft (01.02.–31.07.18)
 Anja Orschulko, studentische Hilfskraft (01.08.–31.12.18)

MUSEUMSKOMMISSION

lic. rer. pol. Hans Rudolf Hufschmid (Präsident)
 Prof. Dr. Till Förster
 lic. rer. pol. Christoph Fuchs
 Christine Gebhardt-Berger
 Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch
 Prof. Dr. Walter Leimgruber
 Prof. Dr. Elisio Macamo
 Catherine Oeri
 Elisabeth Georgine Sarasin Reiff

Ausstellungen 2019

22.03.2019 – 19.01.2020

«Wissensdrang trifft Sammelwut»

Museen sind gefordert: Was gestern für eine ethnografische Sammlung noch unverzichtbar schien – wie etwa eine Schädel-sammlung –, gilt heute als problematisch. Gegenstände wurden ihrem einstigen Kontext entnommen, Objekte aus seltenen und kostbaren Materialien wie Elfenbein lösten Begehrlichkeiten aus, andere wie etwa Waffen wurden in Massen angehäuft. Unsere Ausstellung geht den Motiven der Sammelwut nach und stellt Fragen zum adäquaten Umgang mit sensiblen Objekten.

23.08.2019 – 02.08.2020

«Bima, Kasper und Dämon»

Das Figurentheater ist populär und weit verbreitet. Die Ausstellung zeigt Stabpuppen, Schattenspielfiguren, Handpuppen und Marionetten aus Asien und Europa. Die Geschichten, die aufgeführt werden, dienen nicht nur der Unterhaltung: Die Figuren bieten Identifikationsmöglichkeiten und die Stücke erklären die Welt. Die Puppenspieler können belehren, herrschende Zustände kritisieren und den Menschen Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

22.11.2019 – 05.01.2020

Mutter und Kind

Das Kleinkind und seine Elternfigur sind ein ungleiches Paar. Emotionen und kulturelle Normen bestimmen die Beziehung. In jeder Kultur durchdringen andere Vorstellungen von Mütterlichkeit, idealen Eltern und guten Kindern das Bild der beiden Figuren. In der christlichen Bildtradition ist die Mutterfigur geprägt von der Marienverehrung. Die Ausstellung versteht sich deshalb als leise Hommage an das Basler Münster, dessen romanischer Bau vor 1000 Jahren der biblischen Mutter Gottes geweiht wurde.



Die Welt mit anderen Augen sehen